Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 99 (1954)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

HVAR

Insel an der dalmatinischen Küste

Die zahlreichen, gereihten, langgezogenen Inseln der dalmatinischen Küste stellen versunkene Höhenrücken des dinarischen Faltengebirges dar. Die üppige Mittelmeervegetation wird durch die hier aufsteigenden warmen Meerwinde ermöglicht, die, oben abgekühlt, reichliche Regenmengen erzeugen (Cattarobucht 456 cm Regen). Eine zu der benachbarten Karstlandschaft in verblüffendem Gegensatz stehende Gartenlandschaft. Öl- und Rebenpflanzungen. — Im Vordergrund die Blütenstände der im Mittelmeergebiet eingeführten Agave Americana. Aufnahme: Jugoslawischer Lehrerverein, Beograd

(Abbildung aus dem demnächst erscheinenden Anschauungswerk *Geographie in Bildern*, herausgegeben von einer Studiengruppe der Kofisch)

SLZ 99. Jahrgang **Nr. 7** S. 141...164 Zürich, 12. 2. 1954

INHALT

99. Jahrgang Nr. 7 12. Februar 1954 Erscheint jeden Freitag

Lehrer, das Dorf hat euch nötig: eine Rundfrage; 2. Teil
Stellungnahme zu unerfreulichen Zuständen
Werbeblatt für Sektionen des SLV
Zu unserer Musikbeilage
Schule und Eislauf
Aus den Verhandlungen des St. Galler Kantonalvorstandes
Kurse
Schweizerischer Lehrerverein
Bücherschau

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
(1—2mal monatlich)
Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Telephon 24 11 58

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

ELEMENTARLEHRER-KONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH

Ausserordentliche Jahresversammlung: Samstag, 20. Febr., 14.30 Uhr, in der Aula der neuen Töchterschule, Minervastrasse 14 (ab HB Zch. Tram Nr. 3 bis Steinwiesplatz/Nr. 1 bis Zeltweg). **Einführung in die neue Lesefibel der ELK; Kurzreferate** von Verfasser und Illustrator; **Vorführung der Fibel im Lichtbild.** Konferenzmitglieder, Mitglieder der IKA und weitere Interessenten sind freundlichst eingeladen.

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Probe in der Hohen Promenade, auch während der Sportwochen.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 15. Febr., keine Übung wegen Sportwoche.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 16. Febr., keine Übung wegen Sportwoche.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 15. Febr.: Übung fällt aus (Sportwoche Limmattal). Montag, 22. Febr., 17.30 Uhr, Kappeli. Stützsprünge II./III. Stufe. Spiel. Leitung: A. Christ. 6./7. März. **Skitour Schönhalden-Plattisegg** (Flums Kleinberg). Leiter: A. Christ. Kosten: ca. Fr. 20.— für Fahrt, Abendessen, Übernachten (Betten) u. Morgenessen. Übrige Verpflegung aus dem Rucksack. Das genaue Programm wird den Teilnehmern noch bekanntgegeben. Anmeldungen bis 1. März an W. Michel, Kettberg 14, Zürich 49, Telephon 42 54 26.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 19. Febr., 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion Unterstufe. Lektion mit 3. Kl. Frl. Erika Schmidli. Anschliessend Spiel.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 16. Febr., 18.30 Uhr, Turnhalle Affoltern. Lektion Knaben II. Stufe.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 16. Febr., 18.30 Uhr. Lektion Knaben III. Stufe. Spiel.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 19. Febr., 17.15 Uhr, Turnhalle Bülach. Mädchenturnen II. Stufe, Spieltraining.

HINWIL. Lehrerturnverein. Donnerstag, 18. Febr., 18.15 Uhr, Rüti. Kurzspiele und allerlei am Barren. Am 25. Februar keine Übung.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 19. Febr., fällt die Turnstunde aus. Freitag, 26. Febr., 18 Uhr, Erlenbach. Volley-Ball und Korbball.

USTER Lehrerturnverein. Montag, 15. Febr., 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstrasse, Uster. Knabenturnen III. Stufe, Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Mittwoch, 17. Febr., 16.00 Uhr. Besichtigung der Stadtbibliothek Winterthur. Führung von Dr. E. Dejung.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 15. Febr., 18.00 Uhr. Leichtathletik im Winter.

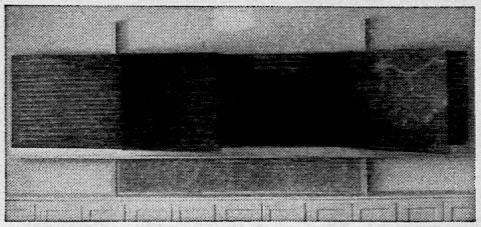
— **Schulkapitel Nordkreis.** Samstag, 20. Febr., 8.15 Uhr, Kirchgemeindehaus Veltheim. Vortrag von Herrn Edwin Grimm: «Schüler im Erwerbsleben.»

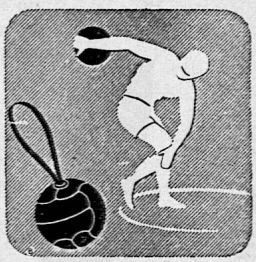
BADEN. Erziehungsberatungsstelle. Samstag, 20. Febr., 15 Uhr, im Hotel Engel. Vortrag mit Lichtbildern von H. Meyer, Zürich: **Die Menschenzeichnung als Mittel zur Erfassung der kindlichen Persönlichkeit.**

BASELLAND. Lehrergesangverein. Samstag, 20. Febr., 14 Uhr, im Rest. Ziegelhof, Liestal. Probe z. Liederkonzert. 3. Bd. Eidg. Liedersammlung mitbringen.

FELDIS **Pension «Neuhof»**
Graubünden 1500 m über Meer
für ideale Winterferien ein sonniges Plätzchen. Gute Verpflegung. Pension pauschal, inklusive Heizung, Fr. 11.50; Ferienwohnung pro Bett Fr. 2.50.

Konrad Maurer
Unser Kind geht ins Welschland
Ein Handbuch für Eltern, Erzieher und Seelsorger
248 S. Leinen Fr. 4.15
Man möchte wünschen, dass das Buch in die Hände aller reformierten Eltern gelangte, die sich mit der Absicht tragen, ein Kind ins Welschland zu schicken, denn Pfarrer Maurer versteht es, dank seiner reichen Erfahrung und mit grossem Verständnis für die Jungen, die verschiedenen Fragen, die mit solch einem Welschlandaufenthalt zusammenhängen, und über die sehr viele Eltern überhaupt noch nicht nachgedacht haben, zu klären. (Basler Nachrichten)
ZWINGLI VERLAG ZÜRICH

40 Jahre Zuger Wandtafeln

Verlangen Sie den neuen illustr. Prospekt mit 20 versch. Modellen
E. Knobel Nachfolger von Jos. Kaiser Tel. (042) 4 22 38 **Zug**
Möbelwerkstätten Schulwandtafeln Eidg. Meisterdiplom

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule
Direkter Versand ab Fabrik

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Heft 7 12. Febr. 1954
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

«Lehrer, das Dorf hat euch nötig!»

Antworten zu einer Umfrage

II

Fortsetzung der Antworten auf einen in der SLZ 45/1953 abgedruckten Aufruf des «Beobachters», die Lehrer möchten dem Dorfe treu bleiben und sich nicht in die grossen Orte und Städte verziehen, und Stellungnahme dazu.

8. Widerstände und beschränkte wirtschaftliche Freiheit

Ich habe vor einigen Jahren meine Stelle an einer Landgemeinde, wo drei Primar- und zwei Sekundarlehrer wirkten, aufgegeben und bin in eine Gemeinde städtischen Charakters gezogen. Der Entschluss fiel mir damals nicht leicht. Ich fühlte mich auf dem Lande wohl, stand auf freundschaftlichem Fusse mit dem Pfarrherrn und in gutem Verhältnis zum Schulpflegepräsidenten. Die Gegend war für meine Liebhaberei — heimatkundliche Forschung — wie geschaffen. Eine halbstündige Bahnfahrt brachte uns zur Stadt. Mit zwei einheimischen Familien standen wir in engerer Beziehung; meine Frau stammt aus bäuerlicher Familie (aus einem andern Kanton). Folgende Tatsachen aber senkten die Waagschale zugunsten der Stadt.

1. Wie oft mussten meine Frau und ich hören, der Lehrer arbeite zu wenig und verdiene zu viel. Ging ich am freien Nachmittag über Land (um den Heimatkundeunterricht vorzubereiten), fuhr ich in die Stadt (oftmals der Bibliothek wegen) oder arbeitete ich im Garten (korrigieren kann ich ja auch nachts), immer hatten wir spitze Bemerkungen zu hören, und meinen älteren Kollegen ging es kaum besser.

2. Meine Beteiligung am kulturellen Leben war erwünscht, ja, wurde gefordert. Dieses kulturelle Leben aber hiess Vereinsleben. Im Männerchor sangen wir unter Leitung eines Kollegen Lieder nach dem Geschmack der Dorfgewaltigen, und der war nicht gut. Bei Kränzchen halfen wir — innerlich widerstrebend — die üblichen Possen auf die Bühne zu bringen. Was der Lehrerschaft an Erfreulichem gelang, waren die Volkshochschulkurse und das Weihnachtssingen.

3. Bei der Schularbeit stiess, was nicht althergebracht oder modern-technisch war, vielfach auf den vom Elternhaus genährten Widerstand der Kinder. Man kann damit fertig werden, ich weiss. Mich hätte dieser Kampf wohl aufgerieben.

4. Sodann vermisste ich die Konkurrenz und Anregung von Kollegen. Alleiniger Herrscher auf seiner Schulstufe zu sein, ist schön, vielleicht auch bequem. Mich lockte diese Stellung nicht.

5. Brennholz hatte ich beim Dorfgewaltigen A zu kaufen, Fleisch beim Herrn B. Beide lieferten schlecht und teuer. Auch gewisse Handwerker machten es sich zunutze, dass der Lehrer nichts, nicht einmal seinen Haarschnitt, auswärts vergeben darf — der Bahnbeamte und der Posthalter können es wohl.

6. Endlich war da eine verletzende Respektlosigkeit in der Art, wie man den Lehrer auf offener Strasse für irgendwelche Schülerstreiche zur Rechenschaft zog, wie man in den Wirtshäusern und in der Gemeindeversammlung vom blossen Hörensagen über Schulvorkommnisse urteilte und am Schulmeister ungehemmt «das Maul abwischte».

Diesen Dingen, die ich hier mit ungerechter Schärfe und Einseitigkeit darstellen musste, bin ich tatsächlich «entflohen».

Meine Landjahre sind mir trotzdem in guter Erinnerung geblieben. Meinen Entschluss aber habe ich noch nie bereut.

9. Nochmals dasselbe Lied

Gibt es das? Hat der «Beobachter» in seiner Nummer 19/1953 recht? Von Landflucht kann man doch eigentlich nur sprechen, wenn Menschen aus alteingesessenen Bauernfamilien ihrer angestammten Bauernheimat den Rücken kehren. Ich weiss nicht, wie gross der Anteil unseres Standes an solchen Landflüchtigen ist. Aber soviel ist mir bekannt, dass vorab die Seminarien der Städtekantone von einer prozentual kleinen Schar von Landknaben und -mädchen frequentiert werden. Zieht es solche nachher in die Stadt, wohlan, die verdienen den Vorwurf der Landflucht. Aber der überwiegende Haufe aus der Stadt, aus grossen Industriegemeinden, die es aus irgendwelchen Gründen wieder zurückzieht, die haben eben Heimweh nach den in allen Belangen verlockend besseren Verhältnissen, an die sie sich von früher her gewohnt waren. Die gehören unbedingt nicht in die Kategorie der Landflüchtigen.

Ich bin ein Stadtbub und war nur drei Jahre in einer Stadt beruflich tätig. Als junger Lehrer habe ich in idealer Auffassung einem mir wohlgesinnten Manne gegenüber, der mich in die Stadt empfehlen wollte, geäussert: «In die Stadt! Niemals! Zwischen diese Hochhäuser, in deren Strassen in der Tiefe man wie in einer von stotzigen Felswänden umgebenen Schlucht wandelt. Nur mit dem Unterschied, dass statt munter schäumenden, klaren Bergwassers ein Menschenstrom daherhastet.»

In den bald vier Dezennien meiner Wirksamkeit auf dem Lande habe ich als Stadtflüchtiger persönlich so viel Schweres erfahren, junge, strebsame Kollegen so viel Entmutigendes erleben sehen, dass ich jeden, der die Lust verliert, sesshaft zu werden, begreife. Abgesehen davon, dass — selbst erlebt — wenn einer gar zu lange bleibt, er noch bald beargwöhnt wird: «Mit dem ist glaub nicht viel, sonst wäre der schon lange fort.»

Nach viel Kampf und Widerwärtigkeit — natürlich oft begründet durch die verschiedenartige Denkweise

der Stadt- und Landbevölkerung — wollte ich mich im vorgerückten Alter noch loslösen. Es gelang nicht: «Sie sind halt scho wohl alt!» Niedergedrückt hat mich so etwas nie lange. Ich musste mir nur wieder meine mir ans Herz gewachsene Schülerschar meiner Sechsklassenschule, den munter plätschernden Bach, den reiche Erträge gebenden Garten, den riesigen, schattenspendenden Fruchtbaum vor Augen halten, dann ging's wieder.

Von mir will ich nicht viel sagen. Nur das: Ich habe der Anfechtungen viele ertragen. Was nur irgendwie denkbar ist, habe ich über mich ergehen lassen müssen, und jene Einsamkeit des Lehrers, wie sie in Nr. 46 von einem französischen Kollegen geschildert ist, vollauf gekostet. Bei jedem Kampfe spornte ich mich an: «Das Leben ist ein Kampf. Es lebe der Kampf!» Ich habe mehr Siege als Niederlagen erlebt.

Der junge Kollege kann diesen Widerwärtigkeiten, diesen Kämpfen noch ausweichen. Ihm steht ja die Welt offen: «Herr Meister, Frau Meister, i halts nimmer aus!» Warum soll er es aushalten in seinem Schulort, wenn es bei stürmischem Wetter trotz Vorfenstern in seiner Stube so zieht, dass Papier vom Tische geweht wird. Wozu soll er ausharren, wenn er für ein nicht erheizbares Zimmer, in dem er stetig schwerer Erkältungsgefahr ausgesetzt ist, noch unverhältnismässig hohe Miete bezahlen muss. Warum der Landschaft treu bleiben, wenn über seine Ferienabwesenheit über Neujahr jemand den abgestellten Wasserhahnen wieder öffnete, er aber für den entstandenen Wasserschaden die Rechnung bekommt, wenn er am Samstag mit seinem Koffer heim zu Muttern trabt und offen verdächtigt wird, er trage Diebesgut bei sich, wenn ihn wegen irgend einer Differenz ein Schulbürger auf offener Strasse tätlich bedroht und ihn tituliert: «Du bisch en cheibe Torebueb!» Natürlich haben auch junge Lehrer ihre Allüren. Aber gerade dieser hier zuletzt erwähnte Kollege ist heute in einer Nachbargemeinde ein geachteter Schulmann, und von zwei ganz verschiedenen Seiten her durfte ich aus jenem an Wechselfieber unter der Lehrerschaft sehr leidenden Schulort hören: «Er isch halt de bescht gsi von all dene, womer scho gha händ!» Von den Dutzenden Junger, auch von den schwer angefochtenen, die ich habe kommen und gehen sehen, weiss ich nur eine Kollegin — dazu noch seinerzeit Sprengkandidatin — die in unserem Berufe nicht standgehalten hat.

Alle Achtung vor dem Bauernstand! Ich bin mit vielen Bauern in Berührung gekommen, die ich lieben und schätzen lernte. Soll man über die andern — sie sind leider recht zahlreich — schweigen, die hart und unverträglich sind, selbst mit ihren eigenen «lieben» Angehörigen, mit Frau und Kindern, auch mit den Dienstboten. Alle Achtung vor dem guten Kern in einer rauhen Schale! Aber, wenn der Kern auch gar so winzig klein und die Schale überaus hart ist! Und wenn nun ein junger Lehrer aus der Stadt nur die Schalen zu fühlen bekommt, diese merkwürdigen Köpfe! Wenn er die Mehrzahl der Bürger seines Schulortes gegen sich sieht, und die Schulpflege ihm offen zu verstehen gibt, er solle bitte die Konsequenzen ziehen, was dann? — Und dann ist vor seinem Weggang noch eine Abschiedsfeier, an der er erstaunt feststellen muss: «Ich ha gar nie gemerkt, das ihr mich so gärn händ!»

Damit schliesse ich meine kleine Auslese an Beobachtungen und einigen Erfahrungen. Über alle beruflichen Probleme, die mit dem Thema: «Flucht vor der Realstufe» zusammenhängen, will ich mich nicht auslassen. Das geschieht ja da und dort in der Lehrerzeitung von berufenerer Seite. Nur das: Bewegen diese Probleme sogar die Kollegen an Einklassenschulen aufs heftigste, wie ungeheuer stärker kommen wir «ungeteilte Lehrer» sie zu spüren. Da nützen alle noch so bewegten Klagen des «Beobachters» nichts. Alles wird auf die Spitze getrieben, bis auch dieser babylonische Turm einmal in sich zusammenbricht.

10. Unerträgliche Wohnungsverhältnisse

Von einem Sekundarlehrer:

Wohl liesse sich vieles antworten auf den sehr rattenfängerisch angelegten Aufruf im «Beobachter». Vielleicht zum ersten dieses, dass es sich bei der Lehrerschaft gar nicht in erster Linie um eine Landflucht handelt. Die vor einigen Tagen durch die Presse gegangene Mitteilung aus den Verhandlungen der Schulpflege des stadtzürcherischen Schulkreises Limmattal, wo sich für 20 ausgeschriebene Stellen 9 Anwärter fanden, zeigt, dass es sich vielmehr um eine Flucht vor oder aus dem Lehrerberuf als solchem handelt. Man wird sich über diese Tatsache nicht mehr sehr wundern, wenn man weiss, dass es noch Kantone gibt, in welchen der Lehrer bedeutend weniger verdient als der in der gleichen Gemeinde wohnhafte Geleisegramper der SBB (siehe Besoldungsnummer der «Schweizer Schule»). Dass sich diese Flucht auf dem Lande noch etwas stärker auswirkt als in der Stadt, ist begreiflich.

Der Schreibende, der nach 10jähriger Tätigkeit auf dem Lande diesem den Rücken gekehrt und in die Stadt gezogen ist, gibt gerne zu, dass das Lehrersein auf dem Lande überaus viel Schönes und Wertvolles bietet. (Allerdings beileibe nicht alles und nicht in der Form, wie es der «Beobachter»-Artikler, vermutlich aus der etwas idyllischen Weltferne eines ländlichen Pfarrhauses heraus, wahr haben will.) Was aber mich selber und viele meiner jungen Kollgen bewog, uns anderswohin zu wenden, das sind in allererster Linie die *Wohnungsverhältnisse* auf dem Lande. Ich glaube kaum, dass es nötig ist, hier ein Kapitel über den Wert der Wohnstube, nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Erwachsenen, zu schreiben. Wie steht es denn damit bei den Jüngern Pestalozzis?

Bekanntlich ist der Lehrer vielerorts verpflichtet, im Schulhaus zu wohnen und die Wohnung, welche die Gemeinde ihm zur Verfügung stellt, zu übernehmen. Um nicht in den Verdacht zu kommen, einen Einzelfall zu verallgemeinern, entnehmen wir einer gedruckten Zusammenstellung über Lehrerwohnungen eines grossen Kantons aus dem Jahre 1945 folgende Tatsachen: Annähernd 15% dieser Wohnungen sind *primitiv*, d. h. es fehlt ihnen die Waschküche und *jede Badegelegenheit;* 10 haben *kein Wasser* im Haus; es muss im Freien an einem Brunnen geholt werden, der in Trockenperioden rasch versiegt, an Regentagen aber trübe läuft. In 12 dieser Schulhäuser befindet sich das Schulzimmer, das an manchen Abenden der Woche für Proben von Männerchor, Blechmusik usw. benützt wird, *über der Lehrerwohnung.* (Für die Lehrerskinder, die es nämlich auch gibt, eine besonders feine und geeignete Schlummermusik!). Oder ein paar andere Blüten! Kein elektrisches Licht; Abort ausserhalb der Wohnung, gemeinsam mit dem der Schule; wenn bei Vereinsproben im Schulzimmer geraucht wird, dringt der Tabaksqualm durch die Ritzen in die Familienstube; bei Föhnwetter kann nicht gekocht werden; keine Vorfenster usw. Man glaubt tatsächlich, ein statistisches Beiblatt zu Gotthelfs Schulmeisterroman zu lesen. Aber nicht aus damaliger Zeit, sondern anno

Domini 1945, wie gesagt in einem grossen Kanton der deutschen Schweiz!

Zwar muss gerechterweise beigefügt werden, dass diese Verhältnisse seither bedeutend verbessert worden sind. Besonders darum, weil die Oberbehörde, nicht zuletzt gestützt auf diese Zusammenstellung, ganz energisch eingegriffen hat. Aber man glaube ja nicht, dass in den paar Jahren schon alles durchgreifend geändert worden sei, was sich vorher während Jahrzehnten eingenistet hatte. Es bleibt noch viel zu tun. Und unterdessen zieht eben der junge Lehrer anderswohin, weil er, wenn er heiratet, eine Wohnstube haben will und nicht eine Gemeinde-Lärm- und Rauchbude, und weil er seiner jungen Frau das Ertragen solcher Zustände einfach nicht zumuten kann und will. Hier liegt einer der allerwichtigsten Punkte. Denn wer so viel an Kultur vermitteln und weitergeben soll, hat zuallererst selber Anspruch auf Anteil daran. Und der Ursprung all dieser Kultur ist die Wohnstube.

11. Unter geistigem Druck

Die Lehrerzeitung Nr. 45 regt eine Diskussion an über die Gründe, die den Landlehrer heute so oft bewegen, sich um eine Stelle in der Stadt oder grossen Gemeinde zu bewerben. Wie der «Beobachter» dazu ausführt sollen besserer Lohn und grössere Weiterbildungsmöglichkeiten die Hauptgründe sein. Sicher sind diese Argumente nur in kleinem Masse richtig, sonst müsste man den Landlehrer als Materialisten und Streber stempeln. Der wahren Gründe sind viele und es braucht eigene Erfahrung sie kennen zu lernen.

Die Aufgaben des Landlehrers, die im «Beobachter» in den schönsten Farben gemalt sind, schwebten auch mir vor. Wie wollte ich tätig sein, für das Gute einstehen und alte Traditionen fördern! Doch gar bald zeigte es sich, dass ich mir alles viel zu schön ausgedacht hatte. Die Praxis lehrte mich anders. Im Verein, wo ich glaubte meinen Einfluss geltend zu machen, wehrte man sich gegen neue Einflüsse. Wurde ein Theaterstück ausgewählt, so wies man gute, bodenständige Stücke zurück und suchte den alten Kitsch hervor. Es kam sogar soweit, dass man mich in der ganzen Theaterangelegenheit, wo ich glaubte zuständig zu sein, auf die Seite stellte.

Wie ich mit der Zeit immer mehr feststellte, erwies sich der Verein im Dorfe als Macht. Vereinsinteressen wurden hochgehalten und übertrafen diejenigen der Schule. Bei den periodischen Wiederwahlen überlegte man sich vor allem, ob sich der Lehrer als Vereinsmeier eigne. Ob er seinen Unterricht gewissenhaft vorbereite und seine Pflicht in der Schule erfüllte, spielte keine so grosse Rolle. Wichtig war, dass er im Verein und in den anschliessenden Wirtshaushocken dabei war und auch recht mitzechte. Ist es unter solchen Umständen verwunderlich, wenn ein Lehrer auf dem Lande eine Stelle sucht, wo er mehr sich selber und vor allem auch Familienvater sein darf?

So war es nicht schwer herauszuspüren, dass der Lehrer auf dem Lande als Schmarotzer und Tagedieb und als notwendiges Übel angeschaut wurde, das einem einen grossen Teil des Steuereinkommens wegfrass. Wenn er sich dazu noch ein eigenes Auto hielt, so drohte darob die schwelende Glut des Neides in offenes Feuer auszubrechen. Es scheint mir ein sehr wesentlicher Punkt zu sein, dass auf dem Lande geistige Arbeit nichts gilt. Hier steht ja der Lehrer oft als einziger Intellektueller gegen eine Macht von Bauern.

Als ich nach meiner Verheiratung nach den Vereinsstunden nur noch selten beim Wirtshaushock dabei war, machte man mich mit zweideutigen Redensarten lächerlich. Der Landlehrer gehört einfach der Öffentlichkeit. Er soll kein Privatleben haben. Wie oft muss seine Familie auf ihren Gatten und Vater verzichten. Ja nicht einmal der Sonntag gehört ihm, Organistendienst und andere Pflichten nehmen seine Zeit in Anspruch. Wie unbefriedigend muss es doch sein, ein Leben lang einer Gemeinde zu dienen und dabei auf sein Familienleben zu verzichten und schliesslich als wertlos und überflüssig eines Tages auf die Seite gestellt zu werden und als Pensionierter sein Gnadenbrot zu essen.

Als freier Bürger darf der Landlehrer keine eigene Meinung vertreten und wehe, wenn er sich getraut für Recht und Gerechtigkeit einzustehen, so ist geradezu seine Existenz bedroht. Will er seine Schulkinder vor Schmutz, Schund und schlechten Einflüssen bewahren, so kann ihm das bei der Wiederwahl seine Stelle kosten.

Wie viele kleine Gemeinden haben heute noch nicht gemerkt, was ein guter Lehrer wert ist und dass man zu ihm Sorge tragen muss. Sie würden ihn nie in öffentlichen Ämtern mitreden lassen, dagegen darf er alle möglichen Ämtchen, die nichts abtragen und die sonst niemand übernehmen will, versehen. Wie oft wäre der wohlmeinende Rat eines erfahrenen Lehrers der Gemeinde von Nutzen. Lieber wählt man einen naiven, engstirnigen Wirtshaushocker in die Behörde, als den Schulmeister.

Es ist klar, dass der Lehrer auch ausserhalb der Schule in kultureller Hinsicht wirken sollte. Wie schwer wird ihm das aber, wenn er der Gemeinde von einer Auslandreise über vorwiegend landwirtschaftliche Belange erzählen möchte, dabei das Gefühl bekommt, von Schulmeistern brauche man sich in solchen Dingen nichts sagen zu lassen, da wüsste man Bescheid genug, und überhaupt könne der Schulmeister mit seinem grossen Lohn schon solche Reisen unternehmen, aber er brauche sich nicht noch damit zu brüsten.

Gehen wir einmal zur eigentlichen Schularbeit über und schauen wir, wie dort seine Arbeit gewertet wird. Während meiner mehrjährigen Landpraxis habe ich von den Mitgliedern der Schulpflege keinen einzigen Schulbesuch erhalten. Nur an den Schulexamen war die Schulbehörde in corpore vertreten, aber nicht wegen dem Schulunterricht, sondern wegen dem von der Gemeinde gestifteten Essen. Dauert die Lektion etwas länger als vorgesehen, so musste man für eine wohlgelungene Unterrichtsstunde einen Tadel in Kauf nehmen, weil man nun weniger Zeit hatte für die kulinarischen Genüsse. An Schulreisen hatte man mit der Schulbehörde mehr zu tun, als mit der ganzen Kinderschar. Sie zeigte den Kindern das schlechte Beispiel, wo sie nur konnte, kehrte in jeder Pinte ein und liess sich zur Abfahrt des Zuges auf den Bahnsteig rufen.

Viele Beispiele liessen sich noch anführen. Dies sind nur einige. Doch glaube ich damit von meinem Standpunkt aus einige Gründe beleuchtet zu haben, die den jungen Lehrer veranlassen, sich eine Stelle in der Stadt zu suchen und nicht in die Landgemeinde sich zu melden. Ich bin mir bewusst, dass meine Darstellungen scharf sind, und ich möchte damit nichts verallgemeinern. Ich weiss, dass es auch ideale Verhältnisse gibt. Die Landflucht der Lehrer ist heute ein Problem, das ernsthaft geprüft werden muss. Wenn Abhilfe geschafft werden soll, so müssen zuerst die Ursachen gefunden werden. Mit meinem Beitrag hoffe ich einen kleinen Hinweis in dieser Richtung zu geben.

12. Zumutungen

Tatsächlich bin ich auch in die Kolonnen jenes Lehrerheeres eingetreten, das aus allen Himmelsrichtungen der Landgemeinden den Kapitalen oder wenigstens den Provinzstädtchen zusteuert. Die Beweggründe liegen allerdings meist nicht so klar auf der Hand und sind mehr erfühlbar als erklärbar. Dies möchte ich in einigen Bildern erhellen.

So sprach ich, bevor ich aufs Land zog:

Nie in die Stadt! Ich will keinen Lehrer in einer Wissensfabrik abgeben, der nur noch das unterrichten kann, was die andern Lehrer auch durchführen. Auf dem Land ist man mit der Natur verbunden. Dort sieht man noch in die Familien hinein; man kann mit ihnen leben und daher die Schüler auch besser verstehen. Man ist der «Herr Lehrer», der selbständig ist in seiner Schule — er kann alles selbst organisieren! Ich will mich dann ganz nur der Schularbeit widmen und mich von den Vereinen fernhalten. Und dann, was muss ich erleben?

Wie ich eine Sekundarschule antrat:

Das Zimmer, ein Schlauch von 4 Metern Breite und 11 Metern Länge, ist vollgepfropft durch Bänke mit total 36 Sitzplätzen, so dass nur ein mittlerer Gang freibleibt. Vorne stehen zwei wacklige Tische und noch unsicherere Hocker, die dem Lehrer als Sitzgelegenheit dienen sollen. Ein Fenster ist mit einem alten Klavier teilweise verdeckt; die Tasten dieses Instrumentes fehlen weitgehend. Vorne steht ein Ungeheuer von Wandtafelgerüst, auf welchem immer nur eine Tafelfläche sichtbar gemacht werden kann. Den Rest des Zimmers füllen ein grosser Ofen voller Risse und acht Kasten mit Apparaten aus dem letzten Jahrhundert aus. Dem Lehrer blieb ungefähr eine Bewegungsfreiheit von ein bis zwei Metern im Quadrat (und das soll erst noch für diese Schule viel gewesen sein). Und da drin muss ich drei Klassen von Sekundarschülern gleichzeitig und in allen Fächern unterrichten! Man denke! Der Stundenplan, der mir zur Anwendung vom vorhergehenden Lehrer überreicht worden, hat 49 Lektionen in der Woche enthalten!

Wie ich umworben wurde:

Wir müssen einen Organisten haben; wir brauchen einen Dirigenten; und wir benötigen kräftige Männerstimmen; uns fehlt ein Aktuar; wir müssen unsern Schiessbuchführer durch einen tüchtigeren ersetzen; wir sollten Sie im Verwaltungsrat der Dorfkorporation haben; Sie müssen sich in den Kirchenrat wählen lassen; unser Skiklub fällt zusammen, wenn Sie nicht die Leitung übernehmen; Herr Lehrer, studieren Sie uns dieses Theaterstück ein? (Natürlich einen Schwank!). Und auf meine Absage hin heisst es laufend: Ihr Vorgänger hat es auch gemacht!

Und was ich daraufhin unternommen:

In Ämtchen wählen lassen müssen, wofür der Amtszwang bestanden —; dann habe ich die Schulkästen durchstöbert und brauchbares und unbrauchbares geschieden. Bücher musste ich von ihrem Verputz aus uralten Obstabfällen von «anno domini» her befreien. Brauchbares wird gereinigt und sortiert. Und wieviel blieb übrig? Herzlich wenig! Ich stelle eine Liste auf, worin die allernötigsten Anschaffungen figurieren, die laut kantonalem Gesetz als Mindestinventar vorhanden sein sollten. Die Stundenzahl reduziere ich auf die gesetzlich obligatorischen; der Stundenplan wird nach meiner Idee umgestaltet. Der Lehrer verlangt für seine Wohnung einen Schüttstein, einen Herd und eine Waschmaschine in Ermangelung einer Waschküche. Er möchte Turngeräte anschaffen usw.

Da, das Echo des Schulrates:

Der alte Lehrer hat es mit diesen Einrichtungen bis jetzt auch gemacht, und weil wir ja bald eine neues Schulhaus bauen möchten (schon seit 20 Jahren. Es steht aber heute noch nicht), schaffen wir nichts mehr Neues an. Während dem Kriege hätte es bombardiert werden können! Ja, in der Wohnung können wir Ihnen neue Einrichtungen machen, da Sie ja verheiratet sind, und der Vorgänger ledig geblieben ist. Der Stundenplan muss abgeändert werden. Die Turnstunden sind auf den Nachmittag anzusetzen; das sind uns noch Manieren, die Morgenstunden mit Turnen zu vergeuden! Die Algebra muss weiterhin erteilt werden, und eine zweite Fremdsprache müssen unsere Schüler auch erhalten. Der Vater X hat reklamiert, dass sein Sohn zu lange in der Schule bleiben müsse. Wir haben beobachtet, dass Ihre Schüler auf dem Heimweg rauchen. Schauen Sie dies zu ändern, wir wollen nicht der Puffer sein zwischen den Eltern und Ihnen!

Im übrigen ist es beim alten Lehrer sehr gut gegangen, nur hat er immer zuviel anschaffen wollen und war fürchterlich geizig. Die Stunden hat er sich von den Schülern zahlen lassen. Keinen Fünfer seines Lohnes hätte er geschenkt, wenn er jeweils den Lohn holen kam. Sie können im übrigen den Zahltag auch einfach beim Pfleger holen!

So stehe ich nun beim Pfleger zu Hause:

Es ist der 30. des Monates. Der Lohn ist nicht bereit. Der Pfleger beschäftigt sich noch mit den Kühen. Dafür werde ich gefragt, ob ich etwas zu trinken wünsche. (Der Kassier ist zugleich Wirt.) Es geht eine Stunde vorbei — zwei Stunden verstreichen. Endlich kommt der Pfleger: «Ich habe nicht an den Lohn gedacht, und soviel Geld habe ich nicht mehr im Hause.» Somit darf ich mit leeren Händen wieder gehen. Nach 7 Tagen kommt der Pfleger und frägt mich, wieviel Lohn ich eigentlich zugute hätte. Als junger Lehrer bin ich natürlich noch nicht eingeweiht. So bringen wir denn wenigstens heraus, dass ich Fr. 6000.— brutto erhalten soll. Davon werden aber für Pensionskasse, AHV und einen Wohnungsbeitrag noch Fr. 650.— abgezogen. Und dieses Restchen ist nun durch 12 zu teilen! Einen Viertel davon sollte man erst noch als Reserve zurücklegen, für den Fall, dass der Pfleger erst in der zweiten Woche den Sold bringt!

Dann gab's einen Schülerunfall:

Der Lehrer hätte besser aufpassen sollen, er hätte dieses tun sollen — jenes tun sollen. Die Versicherung der Schulgemeinde trägt drei Viertel der entstehenden Kosten. Vom Vater des verunfallten Schülers erhält der Lehrer eine Rechnung; danach eine Betreibung für:

Fr. 150.— Spitalkosten, die nicht von der Schule getragen werden

Fr. 250.— Bahnspesen der Eltern zum Besuche des Kindes

Fr. 3000.— Schadenersatz wegen verspätetem Eintritt des Schülers in das Erwerbsleben.

Der Lehrer weist die Sache an den Schulrat, da der Unfall sich während der Pflichterfüllung des Lehrers zugetragen hat.

Und der «Rat» des Schulrates: Wir haben mit der Versicherung unsern Teil bezahlt. Den Rest soll nur der Lehrer bezahlen als Lehrgeld, dass er das nächste Mal besser aufpasst. (N. B. der Prozess, auf den es der Lehrer ankommen liess, ist nie geführt worden!)

Die Folgen aus diesem Fall für die definitive Wahl des Lehrers:

Der Lehrer sei hartköpfig und lasse sich auch gar nichts sagen. Da wir aber trotzdem einen Lehrer gebrauchen, wählen wir ihn nicht definitiv, da er uns sonst sofort entwischt, weil wir in der Gemeinde auch gar hohe Steuern haben. Im übrigen hört man allerlei über den Lehrer, die einen sagen dieses, die andern jenes. «Was meinen Sie eigentlich, Herr Lehrer? Wir wissen schon, was wir zu tun haben. Wir sind schliesslich auch einmal in die Schule gegangen, und *wir* sind die Schulräte und nicht Sie! Ja, wir wissen, was wir tun müssen!»

Ich auch. Ich ziehe weg in städtische Verhältnisse, wo ich hoffe, aufgeschlossenere Gesinnung zu finden. Oder herrscht etwa ein schlechter Zeitgeist überall? Nun, ich komme fort, und sogar gegen alle lieben Prophezeiungen des Dorfes und trotz meinem Provisorium.

Nun, mein lieber Kollege, der du diese Zeilen liesest, das war die Wirklichkeit, wie ich sie während etwa vier Jahren erleben konnte. Und nach den Zeugnissen und Berichten meiner Visitatoren kann ich trotzdem der schlechteste Lehrer nicht sein. Wie sollte ich auch, wenn ich die Schüler und meinen Beruf liebe. Lies jetzt aber lieber wieder den Artikel in der Lehrerzeitung Nr. 45, Seite 1164: «Lehrer — das Dorf hat Euch nötig!» und du verstehst vielleicht auch meine Behauptung, der Artikel sei durch die Brille eines Idealisten geschrieben worden, der gerne Lehrer geworden wäre, weil sie's schön haben und viele Ferien geniessen, die Ferienpraktiker! Aber eines bitte ich dich! Verallgemeinere meine Ausführungen nicht; ich habe selbst auch bessere Verhältnisse kennengelernt. Schaue mich auch nicht als Pessimisten an. Denn ich habe trotzdem immer wieder viel Optimismus aufgebracht, um die Schule und seine Einrichtungen gegen alle Schwierigkeiten zu verbessern. Ich habe auch die Überzeugung, dass dann, wenn ich aus dem stillen Tal weg sein werde, ich im Dorfe als *der* gute Lehrer gelte. Man sagt es mir nur nicht gerne, und einige Fehler habe ich. Zugegeben!

Stellungnahme zu unerfreulichen Zuständen

Es ist üblich, nach einer Rundfrage, die viele Antworten zutage förderte, eine Zusammenfassung des Ergebnisses folgen zu lassen. Im vorliegenden Falle gehen die Feststellungen allerdings so wenig auseinander, dass sich unmittelbar die Frage erhebt, was getan werden könnte, den unerfreulichen Zuständen entgegenzuwirken, die nicht Ausnahme, *sondern fast Regel* zu sein scheinen.

Es ist allerdings schon in der Einleitung zu dieser Artikelreihe in aller Deutlichkeit festgestellt worden, dass es in der Natur der Sache liege, wenn hier vorwiegend die *negativen* Urteile zur Geltung kommen. Ebenso ist festzuhalten, dass der Begriff Dorf durchaus keine Einheit bildet, sondern Gemeinschaftsgebilde verschiedenster Eigenschaften zusammenfasst. Es gibt Dörfer, in denen es die Lehrer gut haben, zu denen sie gehören, ja, in denen sie mit an der Spitze der kulturellen und politischen Leitung sind. Es gibt sodann grössere Orte und Städte, die auch ihre nicht geringen Nachteile haben.

Sicher beruhen die Ursachen der Uebel, die hier in Frage stehen, durchaus nicht auf einer an sich falschen staatlichen Ordnung; das Versagen liegt fast ausschliesslich am geistigen, politischen, ethischen, staatsbürgerlichen Ungenügen *einzelner* Menschen, denen Machtausübung zugeteilt ist. Ihr Charakter, ihre äussere und innere Formung aber reichen für die Aufgabe nicht aus. Die freiheitliche Demokratie ist die beste Staatsform. Sie ist aber auch die Staatsform, welche die höchsten Anforderungen an *alle* Bürger stellt. Sie werden vermehrt durch unsern an sich sehr erfreulich hohen Lebensstandard, der nicht ohne Erfüllung vielseitiger und komplizierter Verpflichtungen erhalten werden kann. Die daraus sich ergebenden Schulungs-Anforderungen sehen nicht alle ein.

Die Ergebnisse der obligatorischen Schulpflicht stellen immer nur ein Minimum dessen dar, was als Grundlage zu einem *«volksherrschaftlichen»* Zusammenleben nötig ist. Sie kann heute sogar mit ihren sieben bis neun Schuljahren den Bildungsgrad nicht gewährleisten, der zum sinnvollen Wirken in der Gemeinschaft, insbesondere in der Oeffentlichkeit, nötig ist. Zwar ist die Zahl jener bei uns recht hoch, die bildungsmässig über das unumgänglich Elementare hinaus sind, und dies in allen Volkskreisen. Man denke nur an die blühende, differenzierte Berufsschulung. Die vielen Geschulten sind es, die das Funktionieren des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gemeinschaftslebens sichern helfen — zusammen mit jenen, die aus ursprünglicher *sittlicher* Kraft und Begabung gute Bürger sind — selbst wenn ihre intellektuelle Leistungsfähigkeit gering wäre Das Fehlen der letztgenannten Guten, die vielleicht gegenüber den Egoisten zu schwach und zu gutmütig sind, und der Mangel einer zureichenden Zahl von Mitbürgern mit erweitertem Horizont und der Fähigkeit, Vergleiche zu ziehen, ist nun wohl eine der Ursachen, dass einerseits die Ueberschrift dieser Untersuchung lautet: Lehrer, das Dorf hat euch *nötig;* dass aber anderseits gerade manches Dorf es dem Lehrer besonders erschwert, ihm zu dienen, obschon es dieser Dienste dringend bedarf.

Die Gründe weshalb ein Dorf glänzend oder gut dasteht, ein anderes aber versagt, sind von Fall zu Fall wohl etwas anders gelagert. Sie können am individuellen Charakter einzelner Bewohner oder massgebender Familien liegen. Eine zu kleine Zahl Geschulter und Erfahrener birgt den Keim zu Schwierigkeiten. «Im engen Kreis verengert sich der Sinn», hat schon Schiller den etwas naseweisen Junker Rudenz sagen lassen. Es muss nicht so sein, aber eine Gefahr besteht sicher in dieser Richtung.

Das schlimmste der Uebel wird wohl daraus ableitbar sein, dass die Dörfer von der begabteren, initiativeren Jugend entleert werden, seitdem der Zug in die Städte, Industrieorte und stadtnahen Siedlungen zur Landflucht ausgeartet ist. Es gab früher Gegenden in der Schweiz, wo der Arrivierte keine grössere Ehre und Freude kannte, als heimzukehren und zu Hause gut und frei zu wohnen. Diese schöne Sitte, die vielen Schweizer Dörfern in den Bergen ihr stattliches, ansehnliches, ja stolzes Aussehen gegeben, hat weitgehend aufgehört, und damit ist tatsächlich eine Verarmung der Dörfer in vielen Beziehungen, ja Verfall eingetreten.

Nun liegt es aber in der politischen Urform unseres Landes, dass jeder der 3000 Gemeinde-«Staaten», die die Eidgenossenschaft bilden, im Prinzip gleichwertig sind und gleich hoch im Range stehen. Das kleine Dorf regiert sich in seiner relativen Autonomie nach gleichem Recht wie die Großstadt. Gerade im Schulwesen ist die Gemeinde bei uns weitgehend souverän. Es muss ihr dem-

nach, sofern da und dort eigentliche Schwächen zutage treten, geholfen werden, Rechte und Pflichten richtig ausüben zu können. Dazu sind Kanton und Bund und die ganze Oeffentlichkeit moralisch verpflichtet.

Das kleine, das abgelegene Dorf hat seine Schule so nötig wie die Stadt. Auch das liegt im Aufbau unseres Staates begründet, denn nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich besteht unsere staatliche Kraft aus dem Zusammenspiel aller Glieder. Der Dorfbewohner sollte ein ganz besonderes wirtschaftliches Interesse an der Schule haben. Er kann die Schulbildung nicht so leicht später ergänzen wie der Bewohner grosser Orte. Und es ist sicher ein logischer Fehler, zu glauben, man könne die Dörfler eher auf den Höfen zurückbehalten, wenn man sie schlecht schule. Es sind die Ungeschulten, die leicht in bedrängte Lebensverhältnisse geraten. Wenn die Not und verlockendes Arbeitsangebot sie dann doch in die Stadt treiben, dann gelangen gerade diese Ungeschulten geistig und finanziell in die unterste soziale Schicht.

BEHEBBARE MISSTÄNDE

Der Bund hat das Primarschulwesen mit einigen allgemein gültigen Normen den Kantonen zugeteilt. «*Die Kantone sorgen für genügenden Primarunterricht*» (Artikel 27 BV). Es ist daher Sache der Kantone, schwachen und kleinen Gemeinden zu helfen und eventuell helfend zu *befehlen,* jene Unzulänglichkeiten abzuschaffen, die die besten Lehrer aus den Dörfern verdrängen müssen.

Von besonderer Bedeutung ist daher die Sicherung der demokratischen Rechte der Lehrer. Noch sind gerade an manchen, auch an grösseren Orten, längst überholte Sozialauffassungen lebendig: eine Art von Hörigkeit zu Dorfmagnaten, die ihre «Untertanen» — z. B. als Hypothekar- oder andere Schuldner — plagen und sie in Abhängigkeit zu halten verstehen. Vorrechte werden neben finanzieller Macht auch aus dem alten Bürgerrecht der Korporationen angemasst. Der «Fremde», obschon als Niedergelassener mit allen politischen Einwohnerrechten ausgestattet, wird ungern informiert, und wenn er sich einmischt, verhasst. So versucht man auch den Lehrer, der von aussen her kommt, in eine Untertanenstellung zu verdrängen, wenn er den Wünschen der Bewohner nicht gefügig ist. Ist er es aber, so bleibt er es meist. Die periodische Wiederwahl bildet das Drohungsmittel. Die Einstellung kommt etwa so zur Geltung: In einer sich als fortschrittlich fühlenden, gar nicht kleinen Gemeinde hatte ein Lehrer etwa dreimal beim zuständigen Gemeinderatsmitglied am Ende des Schuljahres um die Auszahlung des Restlohnes ersucht, da er vor der Abreise zu einem Kurse Kost und Logis usw. bezahlen wollte. Er war aber immer mit einer Ausrede abgewiesen worden. Als er nun, vom Abreisetermin bedrängt, vom Dorfmagnaten, der unterdessen, wie seinerzeit die Seldwyler, die öffentlichen Gelder wohl in seinen Privatunternehmungen verwendet hatte, den Lohn *verlangte,* wurde er scharf angefahren: Unsere Dorflehrer haben den Lohn nicht zu verlangen; *sie haben darum zu bitten!* Eine solche Einstellung stellt Ueberreste aus undemokratischen Epochen dar, die vielleicht in ehemaligen Untertanengebieten deutlicher nachwirken als anderswo. Es ist längst Zeit, dass sie ganz verschwinden.

Unser Land ist erst seit dem Durchbruch des Naturrechtsgedankens, dessen wirksamster Propagator Rousseau war, nach und nach zu einer Demokratie geworden. Vor 1798 bestand grundsätzlich und nachher noch lange praktisch ein kompliziertes und differenziertes System gegliederter Vorrechte der alten Bürgerfamilien, deren höchste Spitzen: die Häuptergeschlechter und jene der regimentsfähigen Räte, im In- und mehr noch im Auslande geradezu fürstliche Macht und Geltung hatten. Das galt auch für die Landsgemeindekantone, inbegriffen Graubünden und Wallis, nur war der Kreis der bevorrechteten Freien etwas weiter gezogen als in den Stadtorten. So wie in den kleinen, abgelegenen Orten die schönen alten Sitten und Bräuche länger bewahrt werden, so auch die Vorurteile. Der Lehrer der Volksschule, des grossen Haufens, war einst zum niedern «Volke» gehörig und ursprünglich Untertan, schlechtbezahlter Diener der Obrigkeit und zu niederem Kirchendienste der Geistlichkeit unterstellt. Aber in den letzten 150 Jahren hat der Volksschullehrerstand mit der Entwicklung der freien Demokratie einen beispiellosen Aufstieg zu besserer Stellung erlebt. Der Lehrerberuf ist längst ein Aufstiegsberuf geworden, obschon noch um 1890 der SLV für das Recht, dass auch der Lehrer Unteroffizier und Offizier werden könne, energisch kämpfen musste. Man hielt ihn mit der durch die Militärorganisation festgelegten Verhinderung gewollt sozial zurück. Heute hat es Tausende von Offizieren aus unserem Stande, bis zu den höchsten Graden hinauf.

Sehr viele Lehrer besetzen öffentliche Aemter jeder Art. Aber Zurückgebliebene glauben immer noch an das üble Lied vom armen, rechtlosen «Dorfschulmeisterlein».

Von verfallenen Herrenrechten können sich viele schwer trennen.

So zitierte kürzlich z. B. ein Priesterkapitel einen Lehrer vor seine Schranken. Er musste über die Annahme einer bescheidenen Chargiertenstellung in einer Sektion des SLV sich verantworten. Als er mit Hinweis auf das Vereinsrecht sich nicht als geneigt erwies, dem mehr als merkwürdigen Begehren Folge zu leisten, wurde ihm vom *Priesterkapitel* untersagt, für irgendeine Sitzung des Lehrervereins während der Schulzeit jemals Urlaub zu verlangen — dies von einer in Schulfragen rechtlich nicht zuständigen Behörde. Die Bundesverfassung schreibt «ausschliesslich staatliche Leitung der Volksschulen» vor (Art. 27) [1]).

*

Als erstes Ergebnis aus den vielen Klagen über das Lehrerdasein in Dörfern sei festgehalten, dass die Eigenart unseres Staates unabweisbar erfordert, *dass jedes Dorf, auch das kleinste, eine Schule habe, die grundsätzlich nicht geringer sein soll als irgendeine andere* innerhalb des eine staatliche Schuleinheit bildenden Kantons. So sehr es im Rechte und im Interesse der Gemeinde selbst liegt, dafür im Rahmen ihrer Zuständigkeit Sorge zu tragen, so sehr ist es Aufgabe des Kantons, energisch mitzuhelfen, die Leistungsfähigkeit der Landschulen aufrechtzuerhalten, wenn temporär in einer kleineren Siedlung die politische Ordnung nicht durch eine genügende Zahl zureichend Geschulter und freier und geistig unabhängiger Personen gewährleistet wird. Die uneingeschränkte Qualität der Dorfschule zu sichern, ist verpflichtend und liegt im Gesamtinteresse unseres Volkes.

Zudem sollte ein bestimmter und offener Kampf von unten und oben, links und rechts gegen alle Tendenzen geführt werden, die *gewalttätige, gesetz- und sittenwidrige V o r r e c h t e* zur Geltung bringen wollen. Insbesondere sind Massnahmen zu bekämpfen, die den im öffentlichen Dienste Stehenden zum minderwertigen *Untertanen* degradieren und seine demokratischen Bürgerrechte verletzen. Dazu gehört die unerhört unwürdige und grobe Art, mit der der gesetzlich festgelegte *Lehrerlohn* da und

[1]) Um den Betreffenden vor irgendwelcher Verfolgung zu schützen, sei hier ausdrücklich angemerkt, dass der Fall uns indirekt und zufällig von zuverlässiger Seite zu Ohren kam und nicht als Klage des Kollegen. Auch diese Bemerkung ist vielsagend.

dort noch ausgefertigt wird. Gleichgültig, welche juridische Form denselben zukommt — es wird darüber seinerzeit noch eine besondere Untersuchung folgen — es müssen die den Lehrer zum Bettler erniedrigenden Auszahlungsweisen, die da und dort eine ständige Qual für den Empfänger sind, verschwinden. Es liegt sicher im Rechte jedes Erziehungsdepartements, klare und energische *Weisungen* für die Auszahlungsformen *vorzuschreiben.* Der Kanton ist den Gemeinden in Schulangelegenheiten übergeordnet; die Lehrer sind zwar meist Gemeindefunktionäre, sie sind aber in kantonalem Auftrage tätig.

SCHWIERIGKEITEN, DIE IN DER NATUR DER DINGE LIEGEN

Die Absicht der bisherigen Ausführungen ging dahin, keine rechtlichen oder pädagogischen Unterschiede zwischen Dorf- oder Stadtschule anzuerkennen.

Die Berechtigung eines solchen ideellen prinzipiellen Standpunkts verhindert selbstverständlich nicht, das faktische Unterschiede bestehen, und dies mit ihren Vor- und Nachteilen.

Es ist unvermeidlich, dass der Dorflehrer manchem *Bildungsvorteil* entgeht, den ein grösserer Ort bietet. (Womit nicht gesagt ist, dass er ihn ausnützen würde, wenn er in der Lage dazu wäre; denn, was leicht zugänglich ist, verliert subjektiv leicht an Wert und Bedeutung.) Anderseits bietet das kleine Dorf viele schöne und interessante Betätigungsmöglichkeiten, von denen man an Orten mit spezialisierter Arbeitsteilung verdrängt ist.

Es ist unvermeidlich, dass man an kleinen Orten weniger frei und mehr der *Neugier* ausgesetzt ist, als z. B. in der Stadt. Man ist aber auch weniger einsam als in Siedlungen, wo man nicht einmal die Bewohner des Hausblocks kennt und grüsst.

Es ist unvermeidlich, dass man als Dorfbewohner *im Wohnen und im Einkaufen* oft sehr gebunden ist. Nicht immer ist das Dorf ein wohlfeiler Aufenthalt. Das Gegenteil ist oft der Fall. Auch die vielgerühmte «Einfachheit» der Gemeinde-Lehrerwohnung bedeutet oft eine grosse Arbeitserschwerung, besonders für die Hausfrauen.

Die *Weiterbildung der Kinder* kann im Dorf zu einem schwierigen Problem werden.

Eine gewisse *Geringschätzung geistiger Leistung* und Widerstände, sie in Geldwert umzusetzen, alles Ueberreste aus früheren, nicht mehr gültigen Wirtschaftsverhältnissen, sind auf dem Lande und besonders bei den Bauern noch stärker verbreitet als in der Stadt. Dazu wird der Wert des ausbezahlten Barlohns überschätzt, und Gegenstück dazu ist die Unterschätzung der geistigen Arbeit und Leistung.

Obschon hier mathematisch erfassbare Grössen in Frage kommen, herrscht im Lohnwesen die blühendste Unlogik. So steigt z. B. die Achtung vor einem Stande in erstaunlicher Weise, wenn er Ansehnliches für seine Leistung *fordert* und *umgekehrt.* Standespolitisch begeht man einen grossen Irrtum, wenn man seine Leistung gering wertet.

Da die Lehrer heute in besseren Verhältnissen leben als früher, entwickeln sie den *Neid.* In kleinen Verhältnissen kommt er persönlicher, unmittelbarer an den Lehrer heran als in der grösseren Siedlung, wo der Lehrer bei weitem nicht zu den Bestbezahlten gehört und viel höhere Einkünfte für geringere Leistungen bestehen. Hier gilt der Neid mehr den Ferien.

Erfahrungen ähnlicher Art wären noch mehr aufzuzählen. Man kann die nachteiligen Folgen teilweise beherrschen, wenn man sie als Effekt der Verhältnisse erkannt hat. Anderseits bieten die Nachteile des dörflichen Wirkens, soweit sie behebbar sind, eine Aufgabe, die Lehrer, Behörden und Oeffentlichkeit gestellt ist.

EINKEHR BEI SICH SELBST

Der Sinn für Gerechtigkeit lässt nun aber auch die Frage stellen, ob nicht auch Lehrer selbst Fehler begehen, die vermeidlich sind, und ob nicht manche Schwierigkeit zwischen dem Lehrer und seinem Schulort, besonders dem Dorfe, durch die Einstellung des Lehrers hervorgerufen werde.

So geht z. B. aus verschiedenen Einsendungen die Auffassung hervor, dass der Lehrer für die Schule da sei und nicht für die Gemeinde. In Ländern, denen vom Ministerium die Lehrer beliebig den Ortschaften zugewiesen und weggenommen werden und der Lehrer Unterrichtsfunktionär der zentralen Regierung ist, mag dies gelten. Die Eigenart unserer Verhältnisse, die mit ihren Vor- und Nachteilen nun einmal aus unserem geschichtlichen Erbe hervorgewachsen sind, erfordert, dass der fähige Bürger mehr sei als nur Berufsmann. Wohl ist es durchaus wünschbar, dass der *Anfänger* sich ganz intensiv der Schule widmet und allen andern Tätigkeiten solange aus dem Wege geht, bis er sich richtig eingearbeitet hat. Dieses Argument wird meist auch verstanden. Aber auf die Dauer lässt einen das Dorf nicht mit der Schule und den Büchern allein.

Statt einer trocken-sachlichen Ausführung darüber sei hier ein schon gesetztes, früher eingesandtes kurzes Essai (Verfasser ist *Georg Baltensperger,* Wald) eingestellt. Es lautet:

«Aber es kam anders. Die Öffentlichkeit lässt einen ‚Volks'-Erzieher nicht einfach nebenaus stehen, sie holt ihn aus seinem Studierstübchen heraus und stellt ihn mitten in ihre Anliegen hinein. Bei mir fing es mit dem Männerchor an. Unversehens wurde ich dort Präsident, dagegen half kein Zähnefletschen etwas. Als Vereinsoberhaupt — nicht etwa als Sänger — holte ich mir die ersten Lorbeeren und die ersten Beulen. Die Lorbeeren sind längst verdorrt, und die Beulen haben mich gelehrt, den Kopf etwas elastischer zu tragen.

Heute stehe ich ziemlich tief in Amt und Bürden und mit dem Zwölfstundentag auf Du und Du. Das ist nicht etwa ein besonderes Verdienst, bewahre! Es ist ein Schicksal, das ich mit unzähligen Dorfschulmeistern teile. Sollte man sich nicht gegen diese «gesetzwidrige», schulfremde Beanspruchung wehren? Wenn uns die Gemeinde ausserhalb der Schule noch in ihre Dienste nimmt, dann verbindet sie uns mit ihren Anliegen, ihrem Schicksal. Sie verlangt von uns praktische staatsbürgerliche Bewährung, führt uns mit Männern anderer Berufe, andern Schichten und aus andern Ständen in gemeinsamer Arbeit zusammen und gibt uns jene Vielseitigkeit, die zur echten erzieherischen Reife führt. Der Lehrer soll eine umfassende Persönlichkeit sein, die ihren Mann überall stellen kann. Zieht er sich ganz in sein schulpädagogisches Reservat zurück, dann wird er mit der Zeit doch etwas blutarm. Es sei einer nicht ein Ämtlifresser, aber er diene der Schule und der Gemeinde mit aufgeschlossener Bereitschaft, dann gereicht jeder Dienst dem andern zum Segen.

Man kann der Welt der Kunst und des Geistes weiterhin verbunden bleiben, aber man tut es dann als vielseits gereifter Mensch, zu dem die Welt der Kunst, die Welt des Geistes erst in ihrer wahren Tiefe zu sprechen vermag. Arbeiten heisst dienen, und dienen heisst gewinnen.»

*

Ein Spanungsfeld entsteht unvermeidlich, wo höhere und primitivere «Bildung» zusammenstossen. Die Minderwertigkeitsgefühle spielen im Leben eine leidige, vergiftende Rolle. Wer hohe Schulen besucht hat und im «Strahlenkranz der Bildung» einhergeht, erweckt Misstrauen im Nachbarn, der mehr aus Gefühlen und Affekten als aus Ueberlegungen seine Meinungen bildet oder nur von einem primitiven Wissen her urteilen kann. Der Ungeschulte fühlt sich irgendwie behindert und zurückgesetzt, traut dem andern aber doch nur wenig massgebliche Fähigkeiten zu, besonders, wenn die Bildung mehr geisteswissenschaftlicher Art ist, nicht technisch verwendbar und kaufmännisch wenig begehrt. Man soll zwar keine Verhaltensrezepte geben wollen und annehmen, die doch oft zum Einzelfall nicht stimmen. Dennoch darf wohl, und mit etwas Betonung, der Rat gegeben werden, vor allem im kleinen und einfachen dörflichen Milieu sich auf die «Bildung» schlechtweg nichts einzubilden und jeden äusseren Schein des Bildungsdünkels zu vermeiden. Erstens ist es beim heutigen Stand der Dinge beim Einzelnen überhaupt meist nicht weit her mit der «Bildung». Jedes Wissen und Können ist höchst fragmentarisch, und jeder ist auf den Fachgebieten dem Spezialisten weit unterlegen. Sodann gibt die «Lehrerbildung» nur Zugang zu den Wissenschaften, und wenig mehr. Drittens ist der Bildungsbegriff an sich durchaus in Frage gestellt, und dies nicht nur, wie letzthin ein ziemlich berühmter deutscher Philosoph in einem Auditorium maximum gesagt hat, «weil jetzt die Ungebildeten zur Herrschaft gelangen»!

*

In den Leiden der Dorfschulmeister kehrt die Klage mehrfach wieder, dass Bestrebungen, *das ästhetische Niveau zu heben,* kein Verständnis, ja Ablehnung erfahren. Es sei auf diesem Gebiete hier eine vielleicht manchen enttäuschende oder empörende Meinungsäusserung gewagt: die Auffassung, ästhetische Angelegenheiten nicht unbedingt und stur zu Moral- und Gewissensfragen zu erheben. Es ist schade, wenn ein Lehrer seine Stellung erschwert und sein Wirken vermindert, weil er sich für Lieder oder Aufführungstexte einsetzt, vielleicht ultimativ und kategorisch, nur weil sie klassich oder «modern» oder vielleicht *nur weniger* sentimental oder kitschig sind als das, was dem Publikum bisher gefallen hat. In einem Milieu mit hohen Anforderungen würde wohl auch der Vorschlag «abgeschätzt», für den ein Lehrer in guter Meinung, Gutes zu bieten, kämpft. Sicher ist es eine Berufsgefahr, sich verpflichtet zu fühlen, überall und unbedingt lehrhaft und moralisch und «kultivierend» zu wirken.

Der Dörfler, wie die meisten Städter — die Unterschiede sind hier gar nicht auffallend, wenn man den grossen Haufen in Betracht zieht — haben einfach das Bedürfnis, sich von Zeit zu Zeit zu entspannen. Sie wollen unbeschwert lachen oder gerührt oder irgendwie angefeuert werden. Sie möchten sich in Kostümen oder sonstwie einmal anders zeigen als im nüchternen Alltag. Sie wollen sich irgendwie spielerisch erhöhen, aber ohne besondere geistige Anstrengung. *Kultur* jedoch stellt immer *Anforderungen.* Freud hat darüber «Das Missbehagen in der Kultur» geschrieben. Wenn eines seiner Werke psychologische Erkenntnisse vermehrt, so dieses. Der Durchschnittsmensch ist darnach — und zeitweise ist jeder durchschnittlich — gar nicht zum vorneherein geneigt, Geistiges entgegenzunehmen und Geistiges zu tun und anzuerkennen. Er wehrt sich sogar dagegen. Alles Geistige will Opfer und Verzicht an Behagen und Lust usw. Kommt nun ein Kultivierter und unterstellt das Vergnügen, d. h. den Trieb zur Veränderung geistig-moralischer Forderungen, so entwickelt er bei den meisten affektiv geladenen Widerstand, ja Hass gegen den Störer des Vergnügungsbedürfnisses.

Vielleicht kommt unversehens eine gute Gelegenheit, sozusagen nebenher und unbemerkt, um mit vielseitigen Wirkungen zur Hebung des geistigen Niveaus etwas wirklich Wertvolles beizutragen. Handelt es sich aber um nur vergnügliche Anlässe, dann ist man als Spielverderber zum vorneherein unbeliebt und zieht sich selbst am besten beizeiten und mit überlegenem Humor aus der Sache, aktiv oder passiv. Ob sich Streit und Kampf lohnt, muss wohlabgewogen werden; denn absolute ästhetische Maßstäbe gibt es nicht, und das ästhetische Erleben ist moralisch neutral [2]).

Es mag sein, dass man im Seminar und sogar auf der Hochschule wenig davon gehört hat, dass dem wahrhaft Guten jeder Art immer und überall Widerstand entgegengestellt wird. Die Bauern tun dies etwas gröber als die weltgewandteren Städter. Wer im Dienste des Geistes steht, erfährt zwar auch immer wieder dessen Bewährung und auf die Dauer seine gewaltige Macht. Aber *in der Nähe* ist der Egoismus immer stärker. Es bedarf daher der Klugheit, um Wissenschaft und Kunst, Recht und Gemeinschaftssinn wirksam zu dienen. Moralitis und Verärgerung wirken aber meist negativ.

*

Endlich sei noch ein letzter Stein des Anstosses umgewälzt, auf die Gefahr hin, auch hier scharf angefahren zu werden.

Es wird über das *mangelnde Verständnis für die methodischen Neuerungen geklagt,* die einzuführen man sich mit viel Hingabe und Fleiss bemüht. Fraglos hat ein Lehrer ein Anrecht darauf, dass man seine Bemühungen anerkenne, wenn er die «*Aufgaben der Menschenbildung durch geeignetes methodisches Vorgehen transparent zu machen*» sich anstrengt. Die Anwendung der Lehrverfahren ist vorwiegend eine interne Berufsangelegenheit. Es ist nicht Sache der Eltern, sich irgendwie mit dem Methodenstreit abzugeben, und auch nicht Angelegenheit der Laienschulaufsicht, hier Partei zu sein. Ob eine Art der Didaktik neu oder alt ist, bedeutet kein Wertkriterium. Wer in der Geschichte der Pädagogik Bescheid weiss, kann für jede Neuerung Pioniere finden, deren Schriften oft sehr weit, mehr als hundert Jahre, zurückliegen. Vielleicht werden sie heute neu erfunden. Erfahrung führt eben immer auf dieselben Gedanken. Für das Schulvolk und die Schüler ist einzig wichtig, ob wirksam unterrichtet wird, der Altersstufe psychologisch angemessen, sachkundig im Objektiven, logisch gut aufgebaut, richtig dosiert, eindrücklich, die geistigen Kräfte bildend, die «Eigentätigkeit» anregend, die Schüler für den Lehrgegenstand interessierend, kurz: gut unterrichtet wird. Dem Lehrer steht ein ganzer Katalog von Lehrverfahren zur Verfügung, den anzuwenden, von Fall zu Fall zu überlegen ist [3]).

Doch gehören diese methodischen Techniken nicht an die Oeffentlichkeit, sofern diese es nicht wünscht, dass

---

[2]) Aus Erfahrung sei beigefügt: Es ist besser, ein mehr oder weniger schlechtes Stück schlucken, als in einem bessern sich eine Rolle zuteilen lassen, die einen für Jahre in ein schiefes Licht rückt. Im Dorf, und nicht nur dort, wird der Schauspieler auf Dauer mit der Rolle identifiziert.

[3]) Siehe auch den Abschnitt *Unterricht* im Band II des Lexikons der Pädagogik. Verlag Francke, Bern.

man sie darüber informiere. Sie interessiert sich in der Regel nur, ob der Lehrer ein «guter» oder ein «schlechter», ein milder oder ein strenger Lehrer sei. Wie er didaktisch Schule hält, ist Sache seiner Ausbildung, die vorausgesetzt wird. Er erwarte daher nicht und niemals, dass ihm irgendwelches Lob gezollt werde, weil er diese oder jene Methode eingeführt habe. Es ist überhaupt nicht zu empfehlen, irgendeine Methode, d. h. irgendeinen der Wege zu einem Unterrichtsziel zu *verabsolutieren* und damit ein neues Zeitalter der Menschenbeglückung anbrechen zu lassen.

Es ist der Sinn der heutigen Bildung eines Volksschulpädagogen — und es war das von Diesterwegs schon vor hundert Jahren einigermassen erreichte Ziel —, dass er sich selbst, nach seiner besonderen Art und Begabung und den Verhältnissen entsprechend, jene Unterrichtsart in jedem Fache sich erarbeiten und zurechtlegen könne, die in jedem Falle das beste Resultat verspricht. Daraus erfolgen aber weder besonderer Dank des Volkes, noch Ruhm und Ehre und noch weniger pädagogische Wundertaten. Denn der Faktor Schüler ist nie ganz eindeutig in der Gleichung einzubeziehen.

•

Die Arbeit im «Steinbruch des Geistes» ist immer schwierig. Aber — so stand letzthin in der SLZ — wohl etwas einseitig, aber nicht ohne Bedeutung: «Das *Schwierige* ist der Weg.»

LEHRER, DAS DORF HAT EUCH NÖTIG

So viele Nachteile die Aufgabe hat, Lehrer in einer kleineren Ortschaft zu sein, sie kann dort auch sehr schön und wertvoll werden. Theoretisch darf sie sich — das ist eine schulpolitische, richtunggebende Aufgabe — in keiner grundsätzlichen Art von der Lehrtätigkeit an irgendeinem anderen Orte des Landes nach Wert, Geltung, Bedeutung und Qualität unterscheiden. Die Aufgabe der Schule ist selbst gegen den Willen unwissender und missleiteter Einzelner und Gruppen zur Geltung zu bringen. Dazu braucht der Lehrer — wo er nicht allein stark genug ist, der kollektiven Hilfe und des Rückhalts aller derer, denen Recht, Freiheit, Demokratie und Erziehung der Jugend zu tüchtigen und guten Bürgern als selbstverständliche Aufgaben der heutigen Gemeinschaft gelten. Erhält der Lehrer in der Auseinandersetzung mit dem Unrecht Unterstützung seiner Kollegen, der Vorgesetzten, der Oeffentlichkeit, dann wird auch die Klage seltener werden, dass die Lehrer nur solange im Dorfe bleiben, bis sie eine bessere Stelle im grossen Orte gefunden haben.

Die Verhältnisse müssen eben so sein, dass das Verbleiben mit guten Gründen zugemutet werden kann. Das scheint heute noch nicht durchwegs der Fall zu sein. *Sn.*

Werbeblatt für Sektionen des SLV

Der Vorstand der Sektion Luzern hat durch seinen Aktuar, Gewerbeschullehrer *Hans Frei,* das nachfolgende Werbe- und Merkblatt ausarbeiten lassen. Es soll zur Gewinnung neuer Mitglieder dienen.

Wie schon früher einmal, wird es hier abgedruckt, für den Fall, dass auch andere Sektionen sich dessen bedienen möchten. Der Satz bleibt vorläufig stehen. Zum Haupttitel *Schweizerischer Lehrerverein*, kann der Sektionsname von Fall zu Fall eingesetzt und die gewünschte Zahl Separata über die Redaktion der SLZ von der Druckerei der SLZ bezogen werden. Der Zentralvorstand des SLV, dem das Werbeblatt vorgelegt wurde, empfielt dessen Verwendung auch in andern Sektionen.

Die Sektion, welche dieses Werbeblatt herstellen liess, gibt demselben noch eine in Maschinenschrift hergestellte Vervielfältigung mit, die spezielle Anliegen der Sektion und Namen von Sektionsvertretern beim SLV enthält, die den Mitgliedern des Sektionsbereiches besonders bekannt sind, d. h. wechselnde Angaben, indes das Werbeblatt für eine längere Verwendung vorgesehen ist.

1. Zweck

Der Schweizerische Lehrerverein bezweckt die Förderung des Erziehungs- und Unterrichtswesens, sowie die soziale und berufliche Hebung des Lehrerstandes. Der SLV ist konfessionell und parteipolitisch neutral.
Er setzt sich insbesondere ein für gerechte Besoldungs- und Pensionierungsverhältnisse und vermittelt bei Neuregelungen alle wünschbaren Vergleiche, Unterlagen, Statistiken.

2. Mitgliedschaft

Der 1849 gegründete Schweizerische Lehrerverein ist die grösste pädagogische Fachorganisation der Schweiz. Die Mitglieder haben seinen kantonalen Sektionen anzugehören.
Mitglieder sind alle hauptamtlich im Schuldienst stehenden Lehrkräfte, die den Jahresbeitrag und den Beitrag in den Hilfsfonds entrichten. Pensionierte, vorübergehend stellenlose und solche Lehrpersonen, die in eine andere mit der Schule eng verbundene Anstellung übergetreten sind, können ebenfalls ordentliche Mitglieder sein.

3. Schweizerische Lehrerzeitung

Sie ist das Organ des SLV und erscheint wöchentlich als vortrefflich orientierende und vielseitige Fachzeitung mit Beilagen (Das Jugendbuch; Pestalozzianum; Zeichnen und Gestalten; Der Unterrichtsfilm und das Lichtbild; Der pädagogische Beobachter im Kanton Zürich). Sie stellt die Verbindung unter den Mitgliedern her und ist mit ihrem reichen Inhalt, der anregend gestaltet ist, Lehrern und Lehrerinnen in pädagogischen, methodischen, schul- und standespolitischen Fragen ein treuer Freund und Berater.

4. Wohlfahrtseinrichtungen

a) *Die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung:*

1895 gegründet. Die segensreiche Institution unterstützt bedürftige Lehrerwaisen durch der Teuerung einiger-

massen angepasste Renten. Das Kapital wurde und wird geäufnet durch Vergabungen und jährliche freiwillige Sammlungen unter der Lehrerschaft. Hinzu kommt noch der jährliche Reinertrag aus dem Verkauf des Schweizerischen Lehrerkalenders.

b) *Der Hilfsfonds:*
1925 in der jetzigen Form organisiert. Er hilft in Not geratenen Mitgliedern und deren Angehörigen durch Gaben oder Darlehen. Die Unterrichtsgesuche gehen über den Sektionspräsidenten an den Präsidenten des SLV. Gespeist wird der Hilfsfonds aus den Kapitalzinsen, den Legaten und dem für die ordentlichen Mitglieder des SLV obligatorischen Jahresbeitrag.

c) *Die Stiftung der Kur- und Wanderstationen:*
Schon 1898 gegründet, dient die Stiftung vor allem dazu, kurbedürftige Lehrpersonen zu unterstützen und ihnen zur Genesung und Wiederausübung ihres Berufes zu verhelfen. Die Mittel verschaffen die Kapitalzinse und der Reinertrag der jährlich herausgegebenen Reiseausweiskarte. Inhaber dieser Karte geniessen auf vielen Bergbahnen, Sessel- und Funibahnen und Skilifts, in Museen, Skihütten und auf Sportplätzen Ermässigungen bis zu 50%. Zudem gibt die Stiftung noch einen Reiseführer mit Angaben der unseren Verhältnissen angepassten Hotels im In- und Auslande, sowie ein Verzeichnis von Ferienhäuschen und Ferienwohnungen heraus. Unterstützungsgesuche sind an den Sektionspräsidenten zu richten, der sie an den Präsidenten des SLV weiterleitet.

d) *Die Schweizerische Lehrerkrankenkasse:*
1918 gegründet. Die SLKK ist eine vom Bunde anerkannte Genossenschaft. Ihr Tätigkeitsgebiet erstreckt sich über die ganze Schweiz. Die Kasse ist den Berufsverhältnissen des Lehrerstandes angepasst; sie nimmt besonders Rücksicht auf die vielen und oft schweren nervösen Erkrankungen durch lang andauernde Leistungen. Ausser den ordentlichen Mitgliedern des SLV können auch deren Frauen und Kinder versichert werden. Man verlange Statuten beim Sekretariat der SLKK: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35.

e) *Versicherungen:*
Der SLV hat mit den Versicherungsgesellschaften «Zürich» und «Winterthur» Vergünstigungsverträge abgeschlossen, wonach sich die Mitglieder des SLV gegen *Unfall* und gegen die Folgen der gesetzlichen *Haftpflicht* vorteilhaft versichern können.

5. Veröffentlichungen des SLV

a) *Das schweizerische Schulwandbilderwerk*, seit 1936 jährlich herausgegeben von der *Kommission für interkantonale Schulfragen* des SLV unter Mitwirkung des *Eidg. Departementes des Innern* und der *Eidg. Kunstkommission*, der *Schweiz. Erziehungsdirektorenkonferenz* und von verschiedenen Lehrerverbänden. Zu den einzelnen Bildern erscheinen beim SLV ausführliche Kommentare.

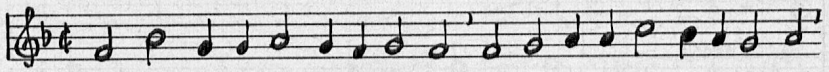
Von *Studiengruppen* der *Kommission für interkantonale Schulfragen* (KOFISCH) werden herausgabefertig vorbereitet und sind erschienen die folgenden unter b—f notierten Herausgaben:

b) Die «*Schweizerischen Pädagogischen Schriften*», erscheinen unter Mitwirkung der Stiftung «Lucerna» als Fachbibliothek des Erziehers und Schulmanns (Methodik, Pädagogik, Psychologie).
c) Das *Verzeichnis schweiz. Apparate für den Physikunterricht.*
d) das *Tafelwerk.* Unterrichtstafeln technischer Art mit Kommentaren.
e) *Geschichtsbilderatlanten.* 3 Bände für Schulklassen: Altertum und Mittelalter, Neuzeit bis 1815, Neuzeit seit 1815.
f) *Geographie in Bildern.* Sogenannte Bilderatlanten mit charakteristischen geographischen Typenbildern für Schulklassen.
g) Die «*Kleinen Schriften des SLV*», herausgegeben vom Zentralvorstand (standes- und vereinspolitische Studien und Referate; Schulbücher für Spezialaufgaben, z. B. für Geschichte, Naturkunde).
h) «*Das Jugendbuch*», herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des SLV. Es gibt Erziehern und Kindern zuverlässigen Rat bei der Wahl geeigneter Jugendschriften.
i) *Schweizerfibeln,* herausgegeben vom SLV und dem Schweizerischen Lehrerinnenverein.
k) *Der Schweizerische Lehrerkalender* mit interessanter Textbeilage. Der Reinerlös fällt in die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.
l) *Reiseführer,* herausgegeben von der Stiftung für Kur- und Wanderstationen des SLV, ein trefflicher Begleiter im In- und Ausland.
m) *Verzeichnis von Ferienhäuschen und Ferienwohnungen,* herausgegeben von der Stiftung für Kur- und Wanderstationen.
n) Eine Studiengruppe der KOFISCH bearbeitet das Schul- und Lichtbildwesen, eine andere überprüft und konstruiert Apparate für den Physik- und Chemieunterricht an den Volks- und unteren Mittelschulen und berät die Lehrerschaft (unter Mitwirkung kantonaler Erziehungsdirektionen) und eine dritte steht in Verbindung mit Bilderverlagen zur Förderung geeigneten künstlerischen Bildgutes für schweizerische Schulen.

Der Schweiz. Lehrerverein hat grosse und schöne Ziele. Die Erfolge sind um so grösser, je geschlossener die Lehrerschaft in seinen Reihen zusammensteht. Vieles ist durch sein Wirken besser geworden, und wir freuen uns dessen. Aber wir dürfen nicht nur geniessen, was vielleicht andere für uns erstritten, viele Wünsche stehen noch offen, und ständig tauchen neue Probleme auf. Arbeiten auch Sie mit und stärken Sie die Reihen des SLV, der Ihre Interessen vertritt und Ihnen dient, indem sie der kantonalen Sektion beitreten, die in ihrem Bereich Ihre beruflichen Interessen wahrnimmt!

Denk, Mensch

4. Jahrhundert / Wittenberg 1542

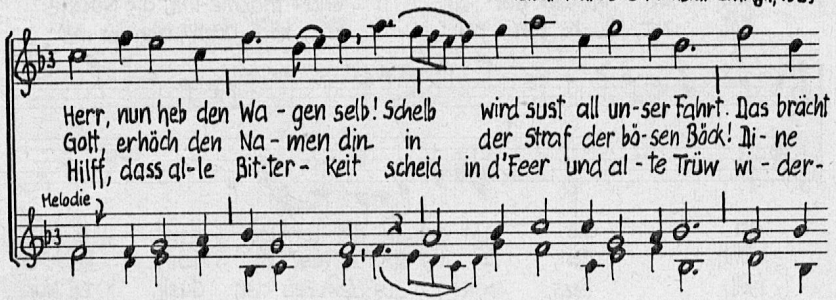


1. Denk, Mensch, wie dein Hei-land dich lie-bet, dass er sich auch selbst für dich gi-bet
2. Wir sind all mit Chri-sto ge-stor-ben, durch die Tauf in sein' Tod be-gra-ben,
3. Herr Christ, lass dein Tod und Begräb-nis vor uns stehn in fri-schem Gedächtnis,

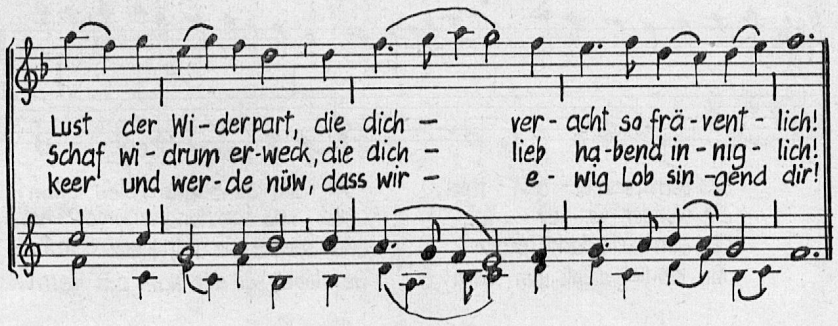
und wil-lig am Kreuz für dich stir-bet, das Le-ben im Tod dir er-wir-bet.
auf dass, wie er lebt un-ver-dor-ben, wir teil an seim Auferstehn ha-ben.
dass wir al-len Sünden ab-ster-ben, das e-wi-ge Le-ben erer-ben.

Herr, nun heb den Wagen selb!

Melodie, Satz u. Text v. Huldr. Zwingli, 1529



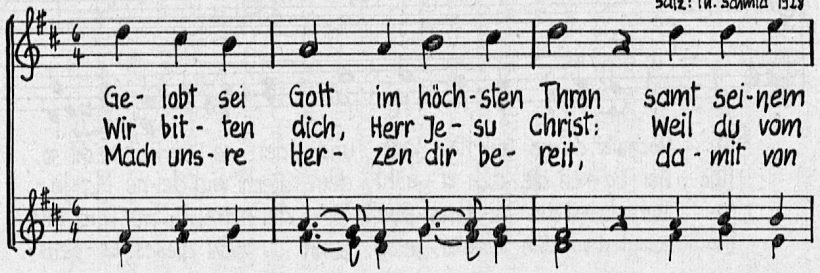
Herr, nun heb den Wa-gen selb! Schelb wird sust all un-ser Fahrt. Das brächt
Gott, erhöch den Na-men din in der Straf der bö-sen Böck! Di-ne
Hilff, dass al-le Bit-ter-keit scheid in d'Feer und al-te Trüw wi-der-



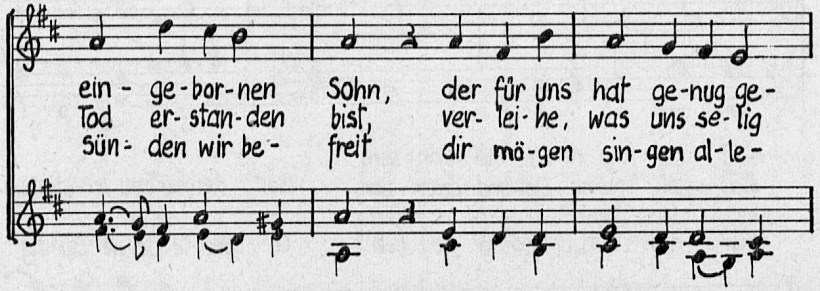
Lust der Wi-derpart, die dich — ver-acht so frä-vent-lich!
Schaf wi-drum er-weck, die dich — lieb ha-bend in-nig-lich!
keer und wer-de nüw, dass wir — e-wig Lob sin-gend dir!

Gelobt sei Gott

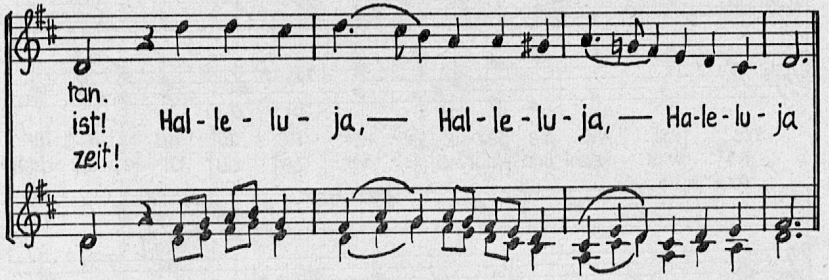
Melch. Vulpius 1609
Satz: Th. Schmid 1928



Ge-lobt sei Gott im höch-sten Thron samt sei-nem
Wir bit-ten dich, Herr Je-su Christ: weil du vom
Mach uns-re Her-zen dir be-reit, da-mit von



ein-ge-bor-nen Sohn, der für uns hat ge-nug ge-
Tod er-stan-den bist, ver-lei-he, was uns se-lig
Sün-den wir be-freit dir mö-gen sin-gen al-le-

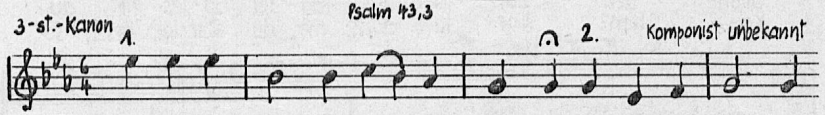


tan.
ist! Hal-le-lu-ja, — Hal-le-lu-ja, — Ha-le-lu-ja
zeit!

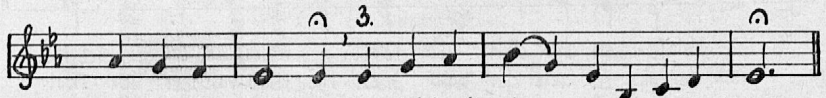
Sende dein Licht

Psalm 43,3

3-st.-Kanon 1. 2. Komponist unbekannt



Sen-de dein Licht und dei-ne Wahr-heit, dass sie mich lei-ten



zu dei-ner Woh-nung und ich dir dan-ke, dass du mir hilfst.

Psalm 36

M. Greiter 1525
Satz: L. Wieruszowski 1991

Instrument

1. O Höchster, dei-ne Gü-tig-keit und dei-ne Wahrheit reicht so
Die Hei-lig-keit, die dich er-höht, dein Recht und dei-ne Ma-je-
2. O Herr, du bist des Le-bens Quell; in dei-nem Licht nur wird uns
Noch kennten wir dich, Höchster, nicht, wenn du nicht dieses Le-bens-

weit, als dei-ne Him-mel glän-zen.
stät ist oh-ne Ziel und Gren-zen. Gott, dei-ne Treu ver-lässt uns
hell das Dunkel in dem Le-ben.
licht, dein Wort, uns nicht ge-ge-ben. O brei-te dei-ne Gü-tig-

nie fest wie die Ber-ge ste-het sie auf nie be-weg-ten
keit, dein Recht und Wahr-heit je-der-zeit auf al-le, die dich

Grün-den Du, der uns lau-ter Gu-tes gibt, du
Ken-nen! Das tu auch mir, du star-ker Held; so

läs-sest je-den, der dich liebt, Erbar-mung vor dir fin-den.
wird der stol-ze Geist der Welt mich nie-mals von dir tren-nen.

Psalm 105

Genf 1562
Satz: L. Wieruszowski

Violine

Melodie

1. Nun dan-ket Gott, er-hebt und prei-set die Gna-den,
2. Fragt nach dem Herrn und sei-ner Stär-ke; der Herr ist
3. Gott zog des Ta-ges vor dem Vol-ke, den Weg zu
4. O seht, wie Gott sein Volk re-gie-ret, aus Angst und

die er euch er-wei-set, und zei-get al-len Völ-kern
gross in sei-nem Wer-ke Sucht doch sein freundlich Ange-
wei-sen in der Wol-ke und machte ihm die Nächte
Not zur Ru-he füh-ret! Er hilft, damit man im-mer-

an die Wun-der, die der Herr ge-tan! O Volk
sicht; den, der ihn Sucht, verlässt er nicht. Denkt an
hell; liess sprin-gen aus dem Fels den Quell, tat Wun-
dar sein Recht und sein Ge-setz be-wahr. O wer

des Herrn, sein Ei-gen-tum, be-sin-ge deines Gottes Ruhm!
die Wunder, die er tat, und was sein Mund versprochen hat.
der durch sein Macht-ge-bot und speiste sie mit Himmelsbrot.
ihn kennet, dient ihm gern! Ge-lobet sei der Nam des Herrn!

Zu unserer Musikbeilage

Das Liedgut unserer heutigen Beilage möchte uns daran mahnen, dass im Liede *Gottes Wort* bedeutsam lebt und das Musizieren unserer singenden Jugend die Gemeinschaft zu festigen und Frohmut zu vertiefen vermag.

Ich weise untenstehend auf die Neuauflage des Liederbüchleins «Mein Lied» hin, woraus wir heute sechs Liedsätze veröffentlichen dürfen. — Die beiden herrlichen *Psalmen* finden sich in unserer Musikbeilage als zweistimmige Vokalsätze mit einer instrumentalen Oberstimme, wobei auch der ganze Satz instrumental ausgeführt werden kann (z. B. als Stütze des einstimmigen Gesanges). Im neuen Kirchengesangbuch finden wir Psalm 105 auf Seite 29 einstimmig und Psalm 36 als vierstimmigen Chorsatz auf Seite 18.

Der dreistimmige Chor-(oder Instrumental-)satz «*Gelobt sei Gott*» wird sich in der Osterzeit besonders sinnvoll in unser Schulmusikprogramm einbauen lassen. Aus Platzgründen konnte der Text leider nur gekürzt wiedergegeben werden, auf Seite 160 des neuen Kirchengesangbuches finden wir ihn vollständig zur einstimmigen Melodie. — Der dreistimmige Kanon «*Sende dein Licht*» wird schon heute in manchen Schulstuben zum Beginn oder Abschluss der Tagesarbeit angestimmt.

«*Denk, Mensch . . .*» (aus dem 4. Jahrhundert) und der Originalsatz «*Herr, nun heb den Wagen selb*», von Huldrych Zwingli, werden die Schüler als Zeitdokumente und durch ihre herbe, schlichte Melodienführung als Choralsätze beeindrucken. — Mögen recht viele junge Sänger die Lieder mit frohem Herzen musizieren!

Willi Gohl

Separatabzüge der Musikbeilage

Bestellungen der Musikbeilage XV von mindestens zehn Blättern sind bis zum 22. Februar 1954 an die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Postfach Zürich 35, zu richten. Preis pro Blatt 15 Rappen (bei Bezug von mindestens 30 Blättern 10 Rappen) plus Porto.

Zur Neuauflage des Liederbuches «Mein Lied»

Auf Pfingsten 1953 erschien im Blaukreuzverlag Bern die dritte, völlig überarbeitete Ausgabe des Buches. Beim ersten Erscheinen zeichneten drei Jugendverbände als Mitherausgeber, heute sind es bereits deren zehn. Seit 25 Jahren erfüllt das Buch eine wichtige Aufgabe in den evangelischen Jugendgruppen: Es fördert das Singen in den Bünden, das Singen zum Lobe Gottes, zur Stärkung der echten Gemeinschaft.

Es ist mir in den letzten Jahren kaum ein sympathischeres, in Liedwahl und Aufmachung gediegeneres Liederbüchlein in die Hand gekommen als die Neuausgabe des «Mein Lied». Mehrere abweichende Melodien und Texte wurden auf die Bestrebungen des neuen Kirchengesangbuches ausgerichtet. Dem Psalmengesang, dieser echt biblisch-reformierten Tradition, wurde in verdienstvoller Weise Eingang verschafft. Bewährtes neues Liedgut und viele neue Kanons fanden Aufnahme. Der gesellige Liedteil wurde von Kennerhand aufgefrischt und mit vielen guten, fröhlichen Weisen bereichert.

Das neue Büchlein wird durch seine Vielgestaltigkeit im klug und gewissenhaft zusammengestellten Liedgut eine segensreiche Aufgabe erfüllen.

W. G.

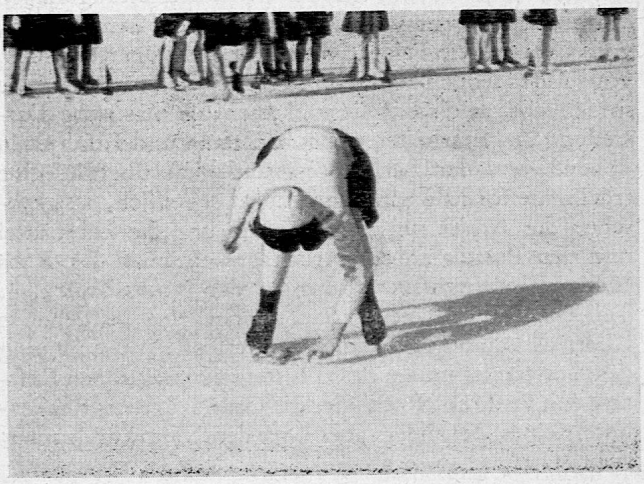
Schule und Eislauf

Zum schönsten der körperlichen Erziehung gehört eine Turnstunde auf der Eisfläche, sich zu tummeln in klarer Winterluft!

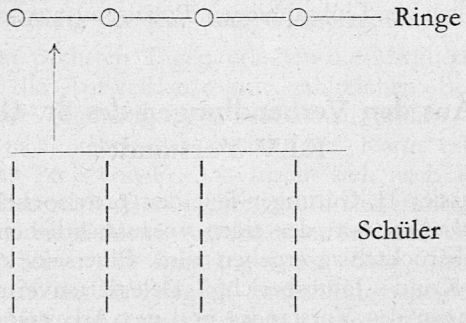
Wählen wir zum heutigen Thema: *Bremsen.*

Wir üben mit der ganzen Klasse die verschiedenen Möglichkeiten:

1. Bremsen mit *einem* Fuss. (Bei leichter Fahrt einen Fuss quer vorstellen, Spitze einwärts drehen: mit der Innenkante des Schlittschuhes das Eis schaben). Links und rechts üben.
2. Bremsen mit *beiden* Füssen.
   a) Aus langsamer Fahrt beide Füsse etwas einwärtsdrehen = Pflugstellung des Skifahrens.
   b) = a, die ganze Klasse in Linie (je nach Grösse der Abteilung eventuell 2 oder 3 Glieder), Hände fassen: 4 Schritte gehen, dann bremsen in Pflugstellung.



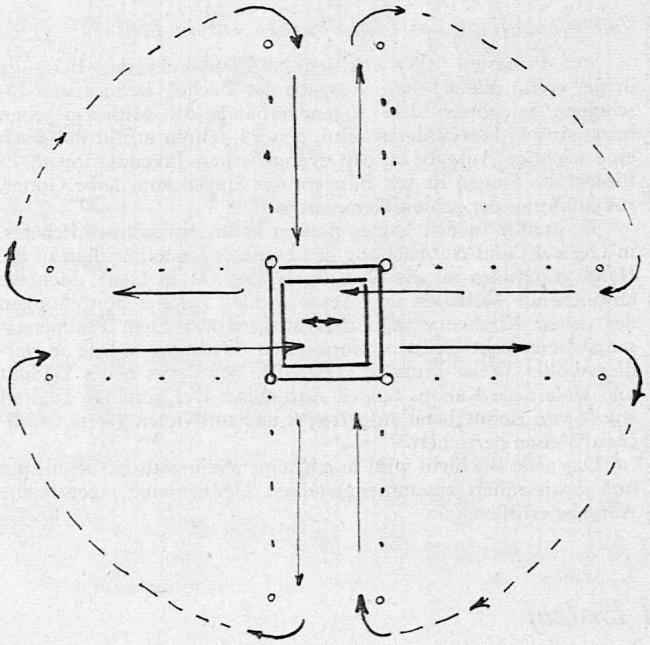
   c) Anwendung des leichten Bremsens: Stafette. Laufbahn ca. 10 m. Auf eingeritzte Linie (oder in bereitgelegte Ringe) wird vom 1. Schüler mit Hilfe eines Löffels ein Schneeball (oder Kartoffel, Mandarine) getragen, der 2. Schüler holt den Ball wieder zurück.



3. Bremsen mit parallelgestellten Füssen. Aus voller Fahrt: kleine Drehung nach links oder rechts und bremsen wie Kristianiaschwung. (Die Arme machen eine Gegenbewegung, also bei Schwung nach links werden die Arme nach rechts geführt.)
   a) Einzeln üben.
   b) Anwendung bei Stafette hin und zurück um einen Pfosten herum.
   c) Für die Mutigen: Bremsen wie Kristianiaschwung, aber auf *einem* Fuss (Eishockey).
   d) Aufstellung im Kreis, Fassen der Hände: 4 Schritte gehen, Füsse parallel stellen und bremsen mit Kristianiadrehung. Nach links und nach rechts üben.
   e) Nummern-Stafette im Kreis.
   f) = e, aber statt nur bis zum Platz auf der Kreislinie

zu fahren, wird noch gegen die Kreismitte gelaufen: Sammeln von Gegenständen, die im Kreisinnern verstreut liegen (Nüsse, Mandarinen).

g) *Verkehrsunterricht:* Zwei sich kreuzende Strassen werden mit Pflöckchen bezeichnet. Ein Schüler steht als Verkehrspolizist in der Strassenkreuzung. Die Klasse wird in vier Gruppen aufgeteilt, diese fahren als Automobilisten auf den vier Strassen gegen die Strassenkreuzung. Der Polizist gibt abwechslungsweise eine Richtung frei für die Durchfahrt.



Beim Stoppzeichen darf kein «Autofahrer» in den Wagen des Vordermannes fahren! — Um die ganze Klasse in Bewegung zu halten, biegen die Schüler nach dem Durchfahren der Strasse immer nach rechts ab und fahren gleich beim nächsten Strasseneingang wieder hinein. Beim Strassenkreuz anfänglich *ohne* Linksabbiegen. Polizist auswechseln. *GG.*

Aus den Verhandlungen des St.-Galler KLV-Vorstandes

Kassier H. Güttinger legt den provisorischen *Rechnungsabschluss* vor, der einen voraussichtlichen kleinern Betriebsrückschlag ergeben wird. Einerseits konnte bei den Konti Jahresbericht, Delegiertenversammlung, Sitzungen des Vorstandes und des Arbeitsausschusses, Rechtsschutz und Steuern einige Einsparungen gemacht werden. Anderseits entstanden Mehrausgaben für Kurse, für die Herausgabe der Schriftenreihe und für Sitzungen der Sonderausschüsse.

Die Gewährung von *Darlehen* und *Unterstützungen* an in Not geratene Kollegen und Kolleginnen, sowie an Lehrerswitwen, macht auch dieses Jahr eine ansehnliche Summe aus.

Das *Budget* für 1954 sieht bereits Rückstellungen vor für die Auslagen des im Jahre 1955 zur Durchführung gelangenden Lehrertages, ebenso für die nächste Publikation des KLV, die Geschichte des 50jährigen KLV, mit dessen Abfassung Ehrenmitglied K. Schöbi beauftragt ist.

Leider ist der nachgesuchten Erhöhung des Staatsbeitrages nicht entsprochen worden.

Für die Durchführung der Kurse ist wieder ein Staatsbeitrag von Fr. 900.— zugesichert. Der KLV wird den Betrag für das Kurswesen auf Fr. 1100.— erhöhen.

Die *Mitgliederbewegung* ergibt folgendes Bild: Aktive 1369, Resignaten 252, Ehrenmitglieder 6, ergibt total 1627 Mitglieder, das sind 53 mehr als im Vorjahr. Leider gibt es auch noch ca. 60 Nichtmitglieder, die allerdings meist an Privatschulen wirken und wegen raschem Stellenwechsel nicht rechtzeitig erfasst werden können.

Anlässe und *Sitzungen* wurden folgende abgehalten: Es fanden 1 Delegiertenversammlung, 1 erweiterte Präsidentenkonferenz, 9 Sitzungen des Vorstandes, 3 Sitzungen des Arbeitsausschusses und verschiedene Sitzungen von Sonderausschüssen statt. Die Delegiertenversammlung wird dieses Jahr am 3. April in Rheineck stattfinden.

Über das *Jugendrotkreuz* referiert W. Bosshart und berichtet, dass diese Organisation immer noch mit Anfangsschwierigkeiten zu schaffen habe. Aber der gute Geist, der das Unternehmen beseelt, konnte auch schon einige Erfolge buchen. Die Tätigkeit in unserm Kanton bestand im Versand eines Zirkulars an alle Landlehrer und an der Beteiligung am Aufsatzwettbewerb, der einen erfreulichen Erfolg aufwies.

Auch über die *UNESCO* referiert W. Bosshart und regt an: Um noch mehr in den Geist dieser Bestrebungen eingeführt zu werden, sollte ein Delegierter des Vorstandes einmal einem UNESCO-Kongress beiwohnen können.

Das *Kursprogramm pro 1954* sieht folgende Kurse vor: Mitbeteiligung am Sprachkurs für die Unterstufe, veranstaltet von der Kantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe, unter Leitung von Max Hänsenberger. Durchführung eines Naturkundekurses für die Oberstufe, unter Leitung der Arbeitsgemeinschaft Dr. Roth. Ferner soll im Herbst noch ein Geschichtskurs für die Oberstufe, unter gleicher Leitung durchgeführt werden.

Über die *Versicherungskasse* referiert H. Looser und gibt einen Überblick über die in diesem Ausschuss im Laufe des Jahres durchberatenen und zum Teil ausgearbeiteten Versicherungsprojekte. Er legt damit Zeugnis ab für die gewaltige Arbeit, die auf diesem Gebiete geleistet worden ist. Über die geplante Revision der Zusatzkasse wird zur gegebenen Zeit eine gründliche Aufklärung erfolgen. Das ist aber erst möglich, wenn alle Voraussetzungen für das Inkrafttreten vorliegen.

Über die *Revision des Lehrplanes und der Lehrmittel* referiert W. Steiger, der darlegt, dass der Unterricht auf der Primarstufe auf der Kinderpsychologie aufbauen müsse. Diese verlange, dass die Systematik auf dieser Altersstufe keinerlei Einfluss auf die Unterrichtsgestaltung haben dürfe und dass der Weg, vor allem in der Naturkunde, vom Groben zum Feinen, vom Bewegten zum Ruhenden, vom Auffallenden zum Verborgenen weiterschreite. Die sprachliche, zeichnerische und auch die plastische Darstellung des Erarbeiteten, Beobachteten und Erfahrenen vollende erst den Lernprozess und biete überdies eine fruchtbare formale Schulung. Es ist erfreulich, dass zwischen der Arbeit für den Lehrplan und die Lehrmittel und den Postulaten der Arbeitsgemeinschaft Dr. Roth (siehe «Unterrichtsgestaltung in der Volksschule», 1. Teil: Naturkunde, Verlag Sauerländer) eine weitgehende Übereinstimmung gefunden worden ist. Auf Anregung des Vorstandes finden deshalb in vielen Sektionen Referate von Prof. Dr. Roth über die Grundzüge des Realienunterrichtes, besonders aber über den Naturkundeunterricht statt.

Zur *Reform der Lehrerbildung* ist der Vorstand nach wie vor der Auffassung, dass der jetzige Lehrermangel in absehbarer Zeit behoben sei, und dass dann die Seminarreform spruchreif sei. Deshalb müsse die Zeit bis dahin ausgenützt werden.

Zum revidierten *Lehrergehaltsgesetz* ist die Referendumsfrist unbenützt abgelaufen; dieses ist somit auf 1. Januar in Kraft getreten. *M. H.*

Schulfunk Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr. Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 14.30—15.00 Uhr.

15. Febr./26. Febr. *Tanger, internationale Zone.* In einer Hörfolge führt Raffael Ganz in den Begriff «Internationale Zone» ein, und schildert das Alltagsleben der Muselmannen sowie das internationale Getriebe in dieser Stadt, die mitten im Kräftefeld der internationalen Spannungen steht.

18. Febr./24. Febr. *Schüler singen und musizieren.* Ernst Schläfli, Bern, singt und musiziert mit Schülern Werke von Mozart, Schubert, Haydn und andern. Die Sendung soll frei und ungezwungen im Sinne eines Hauskonzertes durchgeführt werden.

19. Febr./22. Febr. *Marc Twain.* Werner Wolff, Basel, bietet das Lebensbild dieses amerikanischen Humoristen, der bekanntlich auch die Schweiz besucht und über seine Rigireise eine köstliche Satire geschrieben hat.

Kurse

Internationale Arbeitstagung für Lehrer und Lehrerinnen

in Rocheton (Seine et Marne) bei Melun, ca. 30 Min. Bahnfahrt ab Paris (Gare de Lyon).

Vom 18.—24. April 1954. Leitung Dr. C. Cattegno, Professor an der Universität London. *Thema:* «Die Vermittlung der Freude in der Erziehung». Vorträge, Diskussionen, Erfahrungsaustausch. Ausflüge und Besichtigungen.

Kurskosten: ffrs. 9000 plus Anmeldegebühr. Anmeldungen und detaillierte Programme bei Frl. E. Brandenberg, Kapellenstrasse 21, Bern.

Ferien in Jugoslavien

Der jugoslavische Lehrerverein, Belgrad, Kr. Milutina 66, ist in der Lage, Schweizer Lehrern samt ihren Familien sowie ältern Schülern Ferienaufenthalte in verschiedenen Heimen und Lagern während der Sommerferien 1954 zu vermitteln. Einheitspreis Fr. 9.— bis 10.50. In Opatija steht z. B. die Hotelfachschule zur Verfügung. Reduktion von 25 % auf den jugoslavischen Bahnen. Auf Wunsch Führungen und Konferenzen über jugoslavische Schulfragen etc.

Frühlings-Skikurse

Der Schweizerische Turnlehrerverein veranstaltet in den Frühlingsferien folgende Skikurse:

1. *Tourenkurs* (deutsch und französisch) auf Tannalp-Frutt 5.—9. April mit Einrücken 4. April abends. Als Teilnehmer kommen Lehrpersonen in Frage, die einen Winterkurs des STLV oder eines Kantons mit Erfolg besucht haben und in den Fall kommen, Skilager oder Skitouren mit Schülern zu leiten.

2. *Brevetkurs* zur Vorbereitung auf die Skiinstruktorenprüfung 7.—13. April auf Melchsee-Frutt. Die Teilnehmer können im Anschluss an den Kurs die SI-Prüfung des IVS 14./15. April bestehen. Die Meldungen für die Prüfung sind direkt an das Sekretariat des IVS, Schwanengasse 9, Bern, zu richten. Es können maximal 20 Teilnehmer berücksichtigt werden. Voraussetzung für den Besuch ist die Absolvierung eines Vorbereitungskurses. Ein solcher findet statt vom 3.—6. April auf Melchsee-Frutt, organisiert durch den IVS.

Entschädigungen für alle Kurse: 5 Taggelder à Fr. 8.50, 5 Nachtgelder à Fr. 5.— und Reise kürzeste Strecke.

Anmeldungen unter Beilage eines Ausweises der Schulbehörde über die Verwendungsmöglichkeit sind bis 15. März an den Vizepräsidenten der TK des STLV H. Brandenberger, Myrthenstrasse 4, St. Gallen, zu richten.

Mitteilung der Redaktion

Betrifft die Klagen über die Situation der Lehrer

Zu den Einsendungen in der letzten Nummer über das im Leitartikel der heutigen Nummer weitergeführte Thema wird uns von einem Kantonalvorstand geschrieben, dass der Einsender unterlassen habe, festzustellen, dass durch die Bemühungen des kantonalen Lehrervereins in der Auszahlung des Lohnes ein voller Erfolg zu buchen war, indem allgemein Postauszahlung angeordnet wurde. Der Einsender selbst bestätigt nachträglich die Richtigkeit dieser Mitteilung. Sie ist sehr erfreulich, und es wäre auch den zusammengetragenen Klagen aus dem weitern Bereich unserer Leserschaft kein besseres Ergebnis zu wünschen, als dass sie beachtet würden.

Die Umfrage hatte nicht den Sinn, irgendwelche ortsbedingte Polemik zu eröffnen. Sie soll nur eine allgemeine Bestandesaufnahme gewisser Verhältnisse bieten, um dort, wo es nötig ist, zu Verbesserungen beizutragen, soweit dies möglich ist. Daher bleibt auch unserseits das ganze Unternehmen *anonym;* schon der Schutz der Einsender gebietet dies unbedingt . **

Schweizerischer Lehrerverein

Die Vereinigung für internationalen kulturellen Austausch «Echanges et Voyages» führt vom 12.—24. April in Aussois (Mt. Cenis-Gebiet) ein internationales Wintersportlager für Knaben und Mädchen im Alter von 10—17 Jahren durch. An den Abenden sollen gemeinsame Anlässe das gegenseitige Kennenlernen und die internationale Verständigung fördern helfen. Der Aufenthalt (ohne Reise) kostet ffrs. 13 000.—. Nähere Auskünfte durch Herrn F. Dausset, Secrétaire général de «Echanges et Voyages», Rue Gozlin 1, Paris 6.

Das Sekretariat des SLV

Ausweiskarte 1954/55
unserer Stiftung der Kur- und Wanderstationen

In den nächsten Tagen erhalten die Mitglieder der Stiftung die Ausweiskarte mit zahlreichen Beilagen. Viele neue Vergünstigungen bei Bahnen, Skilifts, Sesselbahnen usw. geben der diesjährigen Karte erhöhten Wert; ihr Preis von Fr. 3.— macht sich nach kurzem Gebrauch bezahlt. Der Nachtrag zum Reiseführer weist viele neu empfohlene Adressen im In- und Ausland auf. Wir bitten alle Empfänger der Karte, ihren Beitrag mittels des beigelegten Einzahlungsscheines bald zu entrichten; sie ersparen damit unserer überbeschäftigten und leidenden Geschäftsführerin die mühsame und unerfreuliche Arbeit, durch Mahnungen und Nachnahmen die ausstehenden Beiträge eintreiben zu müssen.

Aus dem Reingewinn der Stiftung konnte die Stiftungskommission kranken Kolleginnen und Kollegen Beiträge an Arztkosten und Kuraufenthalte gewähren, für viele Mitglieder schuf unsere Spende überhaupt erst die Möglichkeit, etwas zur Wiedererlangung der Gesundheit vorzukehren. Wir wünschen allen unsern Mitgliedern Freude und Erholung bringende Frühlingsferien, Vergessen Sie nicht, die Ausweiskarte mitzunehmen!

Kommission der Stiftung
der Kur- und Wanderstationen
Der Präsident: *Hans Egg*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 280895 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telephon 237744. Postcheckkonto VIII 889

Bücherschau

Belletristik

ZOLA EMILE: *Die Lebensfreude.* Büchergilde Gutenberg, Zürich. 398 S. Leinen. Fr. 8.—.

Der Titel gilt einem Mädchen, Pauline, das trotz aller Schwernis sein Leben meistert, einzig aus der glücklichen Anlage heraus, sich in keiner Situation unterkriegen zu lassen. Sie kann verzichten und trotzdem lieben, Böses erfahren und dennoch gut sein. Sie lebt nach einem bestimmten, ihr eigenen Gesetz; es ist das der unbefangenen, reinen Nächstenliebe. Sie «vivrierte vor Frohsinn und Gesundheit», steht von ihr geschrieben. Diese glückliche Konstellation vermag kein Leid und keine Ungerechtigkeit zu stören. Das Strahlen, das diesem Mädchen eigen ist, und mit dem es seine hypochondrische Umwelt beseligt und besiegt, kommt von innen heraus.

Hand Kauders hat diesen Roman, der erneut beweist, wie lebendig und menschlich aktuell Zola auch heute noch ist, in ein flüssiges Deutsch übertragen. *O. B.*

MOFOLO THOMAS: *Chaka der Zulu,* Roman. Manesse-Verlag der Weltbibliothek. 268 S. Leinen Fr. 8.—.

Sehr eigenartig, fremd und oft unbegreiflich mutet die Lebensgeschichte des Zuluhäuptlings Chaka an. Dem interessanten Nachwort von Peter Sulzer entnehmen wir, dass der Erzählung eine geschichtliche Person der Jahrhundertwende zugrunde liegt. Chaka soll damals der Schrecken von Süd-Afrika gewesen sein. Das Eigenartigste wohl an diesem Buch ist, dass der Verfasser selbst auch ein südafrikanischer Neger war, der sich bemühte, die Tatsachen treu wiederzuerzählen. Das Buch wurde so zu einem Epos auf den unheimlichen Helden. Die Einfachheit und Eigenartigkeit dieser Sprache und das Besondere der Empfindungen, das selbst durch zwei Übersetzungen nicht verloren gegangen ist, lassen das Buch zu einem Erlebnis werden. *eb.*

STICKELBERGER EMANUEL: *Dichter im Alltag.* Verlag Huber & Co., Frauenfeld. 485 S. Leinen Fr. 18.70.

In seinem Vorwort zu diesem herzerfreuenden Buch schreibt der Dichter: «Die Handvoll Schilderungen soll der Gruss eines Bücherfreundes an Bücherfreunde sein.» Sie werden dem grossen Gestalter dieser Darstellungen aus dem Leben deutscher Dichter des 18. Jahrhunderts herzlich danken für diesen Gruss. Stickelbergers «Bilder zu einer unbekümmerten Literaturgeschichte» wollen sich nach seiner ausdrücklichen Erklärung keinen Anschein von Wissenschaftlichkeit geben: «In dichterischer Freiheit sei jenes Alltagsgeschehen gestreift, das den höheren Gang der Schicksale bestimmen und selbst an Geisteswerken weben kann.» Neben dem Göttinger Bund, neben Goethe und Schiller begegnen uns die Schatten einer versunkenen, einst glänzenden Dichterwelt. Einzelne dieser Bilder sind für unsere Darstellung von Dichterschicksalen in der Schule eine hoch willkommene Bereicherung. *K.-A.*

ALDRIDGE JAMES: *Der Trapper.* Steinberg-Verlag, Zürich. 264 S. Leinen Fr. 14.35.

Leser, die sich gern in eine lebensnahe Erzählung versenken, finden in diesem 5. Roman von J. Aldridge ihre Wünsche voll befriedigt. Wie in der rauhen Wirklichkeit, geht es auch im «Trapper» um den Kampf von Klugheit und List gegen Gewandtheit und Plumpheit, um Leben und Tod. Der wilde, kanadische Forst und sein Getier, seine Seen und Wildbäche unter dem Eis können auch reiferen Schülern durch diese Schilderungen veranschaulicht werden. *K.-A.*

DE TRAZ, ROBERT: *In stillen Stunden.* Verlag Das Band, Bern. 109 S. Broschiert Fr. 4.50.

Robert de Traz (1884—1951), der bedeutende Waadtländer Schriftsteller wird nach Leysin gerufen, zu den «dreitausend Tuberkulosekranken» auf 1500 Meter Höhe, um mit ihnen zu sprechen, sie zu unterhalten und ihnen Trost und Stärkung zu bringen. In diesem Büchlein erzählt er seine erschütternden Erlebnisse mit den Menschen zwischen zwei Welten, der diesseitigen und jenseitigen. Er findet eine Welt für sich, losgelöst von der unsrigen und für sich existierend. In besonderen, kurz gefassten Kapiteln berichtet er über seine Eindrücke, seine Unterhaltungen mit einigen charakteristischen Patienten und gibt die wesentlichsten Gespräche im Wortlaut wieder. Er findet Skeptiker, Resignierte, Nachdenkliche, Revoltierende, Verzweifelte, Fromme, Fröhliche und Glückliche, aber nur wenige Gleichgültige. Aber alle, welcher Kategorie sie angehören mögen, führen ein intensiviertes Seelen- und Geistesleben. Die Ferne vom aktiven, gesunden Menschendasein und die Vertrautheit mit dem Tode fördern die innere Vitalität. Ihre Welt kennt keine «Zeit», sie kennt nur Dasein und Tod. R. de Traz, der Trost und Hilfe bringen will, geht selber als Getrösteter fort. Er hat Menschen gefunden, die in jahrelanger Meditation in Tiefen gesehen und gelebt, und im vertrauten Umgang mit dem Leiden eine neue Art Leben kennen gelernt haben. Er kommt zur Erkenntnis, dass die, «die sich Gesunde nennen, viel zu lernen haben von den Kranken. Vielleicht bedürfen auch sie der Heilung».

Das empfehlenswerte Büchlein erscheint in der Übersetzung von Erika Holzer, die auch ein knappes, gutes Vorwort schrieb. *O. B.*

Für die Schule

WEIGERT, K.: *Dick and Patty (An English Text-Book for Beginners).* Kösel-Verlag, München. 64 S. Broschiert.

Das Büchlein mit seinen vielen frischen Zeichnungen und ansprechenden Texten ist für den Englischunterricht mit 10—12jährigen gedacht. Das zum Lehrbuch gehörende «Think-and-Do Book» liefert den nötigen Übungsstoff. Für den Unterricht an unsern Schulen, in denen Englisch erst in einem späteren Zeitpunkt und gewöhnlich als zweite Fremdsprache gelehrt wird, kann das Buch kaum Verwendung finden. Der Lehrer wird jedoch den klaren methodischen Aufbau und die überzeugenden grammatikalischen Darstellungen schätzen, besonders auch im Lehrerbuch (broschiert, 100 S.) zu «Dick and Patty», das methodische Hinweise und Vorschläge zur unterrichtlichen Behandlung der einzelnen Lektionen enthält. Bemerkenswert ist die reizvolle, anregende Einführung ins Englische in den ersten Lektionen. *b.*

BIZE ET FLURY: *Cours gradué de langue française.* Verlag Schulhess & Co. AG., Zürich 1953. 307 S. Leinwand.

Wenn ein Lehrbuch in 10. Auflage erscheint, braucht es keine besondere Empfehlung mehr. Der Cours gradué ist die Fortsetzung zum Cours élémentaire der selben Verfasser; er setzt nach dem zweiten Französischjahr ein und entspricht dem ausgezeichneten Vorwort, worin es u. a. heisst: «Das Lernen einer modernen Fremdsprache stellt so mannigfaltige Probleme, dass es nicht verwunderlich ist, wenn viele Lehrsysteme ersonnen worden sind, die alle gewisse Vorzüge aufweisen. Was ist demnach naheliegender, als diese Vorzüge dem Unterricht dienstbar zu machen, eine Zeitlang *so* und dann wieder *anders* vorzugehen, je nach der Natur des zu behandelnden Stoffes? Jeder erfolgreiche Französischlehrer hat übrigens schon längst aufgehört, ausschliesslich nach *einer* Methode zu arbeiten, sie gleichsam in Reinkultur zu pflegen.» «Kein Lehrbuch der Welt kann derart eingerichtet werden, dass es all die kleinen und grossen Wechselfälle des Lebens erfasst; deshalb muss der Lehrer selber etwas zum Lernstoff beitragen, das *à propos* und zugleich *gefühlsbetont* ist.» «Mit allen Mitteln müssen wir darnach streben, dass der Lernende dem Fremdsprachgut gegenüber klar im Bilde sei. La clarté avant tout!» — Sehr empfehlenswert! *T. M.*

Werktätige Jugend, Zeitschrift. Verlag Buchdruckerei Gassmann A.G., Solothurn. 7 Hefte zu 24 Seiten pro Jahr. Jahrgang Fr. 3.70.

Die Erkenntnis, dass sich unsere Primar-Oberstufe in Methode und Ziel von höheren Schulstufen unabhängig machen und demzufolge eigene Wege gehen muss, hat diese Zeitschrift geschaffen.

Die Hefte des 1. Jahrganges vermitteln dem Oberstufen-Lehrer vielerlei Anregung; vereinzelte Stoffsammlungen und Tabellen ersparen ihm mühsame Vorbereitungsarbeit. Die Gestaltung und Auswertung einzelner Themen verhelfen ihm zu neuen Ideen und eröffnen ihm neue Wege. Quellenangaben erleichtern ihm auch ein eventuelles Weitersuchen und Vertiefen in den dargebotenen Stoff. Da sich die Redaktionskommission aus bekannten und führenden Pädagogen der deutschsprachigen Schweiz zusammensetzt, erhält der Lehrer zudem einen wertvollen Einblick, wie ausserhalb seines Kantons an die stufeneigenen Probleme herangegangen wird. Die Zeitschrift will aber auch ein Arbeitsbuch für den Schüler sein. Da der dargebotene Stoff ganz dem Erfahrungs- und Erlebniskreise der Oberstufen-Schüler entnommen und im Schwierigkeitsgrade auf ihn abgestimmt ist, können tatsächlich viele Kapitel zur passenden Zeit dem Schüler zur Bearbeitung und Auswertung übergeben werden. Als Redaktoren amten Karl Stieger, Rorschach und Otto Meier, Solothurn. *K.E.*

Der Sprach-Brockhaus. Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden. 800 S. Ln. DM 15.—.

Jeder, der sich um saubere Begriffe und klare Ausdrucksweise bemüht, wird dieses Deutsche Bildwörterbuch für Jedermann gerne gebrauchen. Seine Angaben bieten zusammen mit den über 5400 Abbildungen und Übersichten allen Schreibenden wertvolle und willkommene Hilfe zu Fragen des Wortschatzes, der Rechtschreibung, der Stilkunde, der Mundart usw. Heisst es *nachhaltend* oder *nachhaltig?* Ein Blick in den Sprach-Brockhaus hilft dem Unsicheren. Ein Beispiel mag die Mannigfaltigkeit im Gebrauch demonstrieren:

das Gewissen, -s, innere Stimme, sittliches Bewusstsein, Rechenschaft vor sich selbst: mich plagt das G.; das können Sie mit gutem G. tun, ohne Sorge oder Bedauern; den habe ich auf dem G., habe ich zugrunde gerichtet; einem ins G. reden, Vorhaltungen machen. *gew-issenhaft,* genau, zuverlässig. HPTW.: *die Gew-issenhaftigkeit, gew-issenlos,* nicht vom G. geleitet. HPTW.: die *Gew-issenlosigkeit,* der *Gew-issensbiss,* Reue, Selbstvorwurf. *die Gew-issensehe,* 0 Ehe ohne amtliche Beglaubigung. *der Gew-issenswurm,* das nagende schlechte Gewissen. (ahd.; Nachbildung von lat. conscientia). *V.*

GABRIEL, JOSEF: *Das Schullandheim.* Buch- und Zeitschriften-Verlag Dr. Hans Riegler, Stuttgart. 143 S. Kartoniert.

Die Schrift wurde im Auftrage des Kulturministeriums von Baden-Württemberg verfasst. Ein erfahrener Lehrer und Heimleiter orientiert in klarem Aufbau und gepflegter Sprache über die Entwicklung der Schullandheimbewegung in Deutschland und ihre gegenwärtigen Ziele und Aufgaben im Rahmen der Schulreform. In den Anfängen auf der Erholungsfürsorge fussend, sieht die neue Bewegung den vornehmsten Zweck darin, «im Schullandheim unter einheitlichen und einfachen Lebensverhältnissen Erziehung, Unterricht und Gesundheit in eine neue und starke Verbindung zu bringen». Der Lehrer verbringt mit seiner Schulklasse 2—3 Wochen innerhalb der regulären Schulzeit in einem für das Gemeinschaftsleben geeigneten Heim. In Gruppen erfüllen die Schüler die täglichen häuslichen Arbeiten und erarbeiten in dieser Form die Teilaufgaben des vom Lehrer gestellten Rahmenthemas, das beispielsweise «Land und Leute des Dorfes X» lauten kann. Der Leiter berät und überwacht die einzelnen Gruppen und hilft mit, die Teilergebnisse zusammenzufassen.

Den Text ergänzen 24 gut ausgewählte Kunstdrucktafeln. Das wertvolle Bändchen kann — nicht zuletzt auch der vielen praktischen Hinweise, Beobachtungen und Anregungen wegen — jedem Lager- oder Heimleiter bestens empfohlen werden. *H. F.*

WIDMER WALTER,, Dr.: *Übungsbuch zur französischen Grammatik.* Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt. 327 S. Leinen Fr. 7.60.

Das vorliegende Buch wurde auf Wunsch der Französischlehrer am Basler Realgymnasium geschaffen. Es gibt zu jedem Kapitel der Grammatik eine Fülle von numerierten Einzelsätzen, die übersetzt werden sollen; zuerst französische, dann deutsche. Es handelt sich also um ein Übersetzungsbuch. Die Sätze sind grösstenteils klassischen Autoren entliehen; leider ohne Angabe des Verfassers. Textbeispiel: Il y a dans quelques gens une certaine médiocrité d'esprit qui contribue à les rendre sages. — Dans l'amitié, comme dans l'amour, on est souvent plus heureux par les choses qu'on ignore que par celles que l'on sait. — L'accent du pays où l'on est né demeure dans l'esprit et dans le cœur, comme dans le langage. — Die Gewohnheiten in Frankreich sind anders als die in England. — Die Marseillaise hatte ursprünglich nur sechs Strophen. Die siebente ist von einem ganz andern als Rouget de l'Isle hinzugefügt worden. — Das ist etwas anderes! In diesem Falle erlaube ich dir, mit deinen Freunden ins Kino zu gehen. — Alles, was wir lernen, sagt Plato, ist nichts anderes als die Erinnerung an das, was wir schon vorher wussten.

Man wird es dem Besprecher nicht verübeln, wenn er die 250 Seiten mit solch zusammenhanglosen Übungssätzen nicht durchgelesen hat. Auch wer die Übersetzungsmethode schätzt, wird diesen inhaltlichen Wirrwarr nicht billigen; er entspricht (laut dem Vorwort) auch nicht dem Willen des Verfassers.

Auf S. 252—266 findet man zusammenhängende Übersetzungstexte (Maturitätsarbeiten des Realgymnasiums Basel). Es wäre interessant zu wissen, welche Masstäbe bei der Korrektur und Bewertung dieser schwierigen Aufgaben angelegt werden. — Ein nach Seiten und Sätzen geordnetes Wörterverzeichnis füllt die letzten fünfzig Seiten des schön gedruckten und gebundenen Buches. *T. M.*

ALSCHNER-BÄCHNER: *Das 1×1 der deutschen Sprachstunde.* Verlag Dürrsche Buchhandlung, München 1954. 20 S. Geb.

Das vorliegende Arbeitsheft enthält 104 Übungen zu folgenden Kapiteln: Lautrichtiges Sprechen / Die richtige Schreibweise / Die richtige Silbentrennung / Die richtigen Fallwendungen / Die richtigen Fallformen / Die richtige Zeitwortform / Die richtige Steigerungsform / Das richtige Verhältniswort, Umstandwort, Fragewort / Die richtige Zeichensetzung. Das Bändchen bietet damit gewissermassen eine systematische Wiederholung der «Arbeitsstoffe für lebendige Sprachpflege» (3 Hefte für das 2. bis 6. Schuljahr). Beispiel (Wemfall, Wenfall oder Wesfall?): *Fleissige Handwerker.* Sie arbeiten mit dem Hammer. Sie . . . seit d. früh. Morgen, trotz d. Regen, inmitten d. Wald, für d. Aufbau, während d. ganz. Tag, nahe bei d. Häusern, oberhalb d. Wehr, nach d. Plan, in d. Steinbruch.

Das Büchlein huldigt dem richtigen Grundsatz, dass Sprachformen eingeschliffen werden müssen wie das Einmaleins, wenn sie so fest sitzen sollen wie dieses. *T. M.*

ALSCHNER-BÄCHNER: *Arbeitsstoffe für lebendige Sprachpflege.* Verlag Dürrsche Buchhandlung, Brannenburg, Obb., 1953. 16/40/48 S. Gebunden.

Heft 1 ist für das zweite, Heft 2 für das dritte und vierte, Heft 3 für das fünfte und sechste Schuljahr bestimmt. Keines enthält ein Vorwort, das über die Grundsätze, die Handhabung und den Zweck der Büchlein orientiert. Man weiss darum auch nicht, wie die Schüler zu den grammatischen Begriffen kommen, die in den Titeln und z. T. auch in der Aufgabenstellung verwendet sind. Die Hefte bieten ausschliessliche Sprachübungen in konzentrischen Kreisen. Beispiel aus dem dritten Schuljahr (Dehnungs-h):

Alles will gelernt sein.

a) Treppe kehren . . . Trep-pe keh-ren,
Puls fühlen, Wagen fahren, Löcher bohren, Geschichte erzählen, Schuhe sohlen.

b) Die Nachbarin kehrt die Treppe. Der . . . c) Du kehrst die Treppe. Du . . . d) Kehre die Treppe! e) Wer hat die Treppe gekehrt? f) Als ich die Treppe kehrte, . . .

Schon dieses Beispiel zeigt, dass es sich wirklich um lebendige Sprachstoffe handelt. Jeder Lehrer wird aus den Heften reiche Anregung schöpfen. *T. M.*

Geschichte

EHRENZELLER ERNST: St. Gallen. *Von der Stadt-Republik zur Kantonshauptstadt.* Herausgegeben im Auftrag des Stadtrates von St. Gallen. 130 S. Kartoniert.

Die vorliegende, im Auftrage des Stadtrates von St. Gallen verfasste Publikation zur Hundertfünfzigjahrfeier des Kantons St. Gallen darf sich im Reigen der recht zahlreichen Jubiläumsschriften wohl sehen lassen. Der äusserst sachkundige Verfasser stellte sich die Aufgabe, St. Gallens Werdegang von der Stadtrepublik über das ebenso kurze wie einschneidende Zwischenspiel der Helvetik zur heutigen Kantonshauptstadt darzustellen. Verdienstlicherweise beschränkte er sich dabei nicht nur auf die Beschreibung der rein politischen Vorgänge und Wandlungen, sondern er bietet uns, knapp und prägnant, eine Kultur- und Wirtschaftsgeschichte der Gallusstadt. Es sei hier nur an Stichwörter wie: Kloster St. Gallen, Textilindustrie, Zusammenbruch der Stickerei-Industrie oder Olma erinnert um darzutun, wie weit sich der Rahmen einer solchen Stadtgeschichte spannen kann und spannen muss, soll er dem Leser einen möglichst umfassenden Einblick gewähren. In der vorliegenden Schrift ist dieser Forderung in vollem Umfange Rechnung getragen worden. *G. H.*

KONRAD BÄCHINGER: *Rapperswiler Heimatkunde.* Verlag Gasser & Co., Rapperswil, Format 12 × 20 cm, 290 S. Geb. Fr. 6.50.

Der Verfasser hat sich durch frühere Publikationen als feinsinniger Chronist und anschaulicher Gestalter heimatkundlicher Stoffe erwiesen und entwirft in seinem neuesten Werklein ein überaus lebendiges Bild vom Antlitz des Rosenstädtchens und der anmutigen Landschaft am obern Zürichsee. Die wechselvolle Geschichte Rapperswils tritt in abgerundeten, schlicht und plastisch erzählten Episoden vor den Leser; ebenso liebevoll und unterhaltsam sind die Verkehrslage der kleinen Stadt, die Geschichte ehrbarer baulicher Wahrzeichen, das Leben bedeutender Rapperswiler Männer und die Kulturgeschichte geschildert. Begreiflich, dass auch dem Rapperswiler Brauchtum einige köstliche Seiten eingeräumt sind und zum Schluss auch die Sagenwelt zu ihrem Rechte kommt.

Wer Rapperswil im Geographieunterricht als kleine anschaubare Einheit wählen will, findet in dem prächtigen Werklein eine Fülle von Anregungen und Anschauungsmaterial, zumal es mit 60 wertvollen Federzeichnungen von Rudolf Blöchliger, einer Auslese gediegener Photos und drei Farbendrucken ausgestattet ist. *y.*

TSCHUMI OTTO: *Urgeschichte des Kantons Bern.* Verlag Hans Huber, Bern. 415 S. Leinen Fr. 24.—.

Als prächtiges Festgeschenk zum Berner Jubiläum 1953 erscheint diese Urgeschichte, verfasst von Otto Tschumi, dem Altmeister der Archäologie. In einem geschichtlichen Abriss wird allgemein die Urgeschichte von der Altsteinzeit bis zur Völkerwanderung dargestellt. Der Hauptteil des Buches besteht aus einem genauen Verzeichnis der urgeschichtlichen Funde im Kanton Bern bis zum Jahre 1950. Übersichtskarten, Kunstdrucktafeln und Abbildungen im Text runden das Werk ab.

Ein solche Fülle urgeschichtlichen Materials ist hier verarbeitet und gediegen dargebracht, dass Lehrer aller Stufen, und nicht nur bernischer Schulen, mit grossem Gewinn zu dieser Neuerscheinung greifen werden. *H.*

BLUM RUTH: *Der Gottesstrauch.* Verlag Huber & Co. Frauenfeld. 307 S. Leinen Fr. 13.50.

Der Roman führt uns in die letzten Jahre des zweiten Weltkrieges in ein schaffhausisches Dörfchen. Im Rahmen einer Dorfgeschichte wird uns das Ringen der Menschen um einen sicheren Halt in der aufgewühlten Kriegszeit geschildert. Die Heldin erhebt sich aus einer anerzogenen, engen, fast sektiererischen Frömmigkeit zu einer wahren Gottsucherin, die ihr Leben unter Gottes Hand weiss und auch ja sagen kann zum Tode ihres Gatten beim Bombenangriff auf Schaffhausen.

Es ist ein ernstes, von Liebe zu Natur und Menschen durchsonntes Buch, das uns viel zu sagen hat und noch lange in uns nachklingt. *H.*

Verschiedenes

VON BONSTETTEN KARL VIKTOR: *Über sich und die Welt.* Verlag Hans Huber, Bern. 84 S. Leinen Fr. 7.80.

K. v. Bonstetten, 1745 in Bern geboren, ist eine der vollkommenen Verkörperungen der Gesellschaftskultur unseres Ancien Régime. Er war aber so aufgeschlossen, die Grösse der jungen Demokratie zu erkennen, so dass er sich als Landvogt in Saanen, Nyon und im Tessin nicht scheute, für liberale Reformen einzutreten. Bonstettens weiter Geist liebte nicht nur seine Heimat, sondern vertiefte sich auch in die Sitten und Gebräuche anderer Länder, vor allem Dänemarks. Diese Erinnerungen stellen in unsrer Memoiren-Literatur vielleicht das lichtvollste Kapitel dar — ohne Erdenschwere und ganz aufrichtig. *K.-A.*

FERNAU FRIEDRICH WILHELM: *Flackernder Halbmond.* Verlag E. Rentsch, Erlenbach. 319 S. Leinen Fr. 16.—.

Wenn eine spätere Geschichtsschreibung sich mit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts befasst, wird sie als eines der zentralen Probleme die Emanzipation der Völker Asiens und Afrikas darstellen. Aus der Nahsicht des Zeitgenossen vermittelt uns Fernau ein anschauliches Bild der Geschichte des islamischen Zwischenkontinents, der sich von Marokko über Pakistan bis nach Indonesien hinzieht. Wie aktuell der Stoff dieses Buches ist, geht unter anderem daraus hervor, dass sechs der zwölf unabhängigen Moslemvölker ihren Status erst während des letzten Jahrzehnts zugestanden erhielten. Während die ersten Kapitel der Geschichte des Islams und der von ihm eroberten Völker bis zum Eindringen der Westeuropäer in den islamischen Raum, das mit Napoleons ägyptischem Feldzug beginnt, schildern, ist der zweite Teil dem langen und zähen Kampf der Moslems um ihre staatliche Unabhängigkeit gewidmet. Wir erfahren hier von den Hintergründen der Unruhen in Nordafrika; nochmals zieht die dramatische Staatswerdung Pakistans an uns vorüber, und wir werden auf instruktive Art in das nahöstliche «Oelspiel» eingeweiht. Durch das ganze Buch hindurch wird das tiefe Verständnis des Verfassers für die islamische Völkerfamilie spürbar. Es ist ihm daher innerstes Anliegen, dass die westliche Welt sich mit diesen jungen Völkern zu ehrlicher Zusammenarbeit bereitfindet. *G. H.*

FRIES WILLY: «*Christ ist geborn*». Rascher Verlag, Zürich. 14 S. Kart. Fr. 6.80.

Es ist hoch erfreulich, dass der Rascher Verlag nun auch die Weihnachtsbilder von Willy Fries herausgegeben hat. Wenn sich auch die Urteile von Kennern über seine Malerei widersprechen, so liegt vielleicht der tiefste Sinn dieser Kunst darin, dass der unbehauste, einsame Mensch trotz aller Kälte unserer brutalen Gegenwart geborgen ist, denn «Christ ist geborn!» *K.-A.*

Junge Primarlehrerin

sucht auf **Frühjahr Stelle** an öffentlicher Schule, Privatschule oder Erziehungsheim (Universitätsstadt bevorzugt). Anfragen unter Chiffre SL 55 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Am kantonalen Lehrerseminar Rorschach ist (54)

eine Hauptlehrstelle

für Französisch, Italienisch und ein weiteres Fach

neu zu besetzen. Der Stellenantritt soll wenn möglich zu Beginn des Schuljahres 1954/55 (26. April 1954) erfolgen.

Gehalt: Fr. 10 500.— bis Fr. 14 500.—, dazu Teuerungszulagen (z. Z. 15 %), Kinderzulagen und Bibliothekszulage. Eintritt in die Pensionskasse des Staatspersonals obligatorisch. Die Seminardirektion gibt nähere Auskünfte. Bewerber mit abgeschlossener akademischer Bildung sind gebeten, sich unter Beilage der wissenschaftlichen und praktischen Ausweise bis 20. Februar beim Sekretariat des Erziehungsdepartementes anzumelden.

St. Gallen, den 5. Februar 1954.

Das Erziehungsdepartement.

Hölstein BL

Auf Beginn des Schuljahres 1954/55 ist an der Unterstufe (53)

eine Lehrstelle

zu besetzen. Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Anmeldungen mit den erforderlichen Ausweisen sind an den Präsidenten der Schulpflege, A. Thommen-Rothenbühler, Kirchgasse, Hölstein, bis spätesten 25. Februar 1954 einzureichen.

Schulpflege Hölstein
Tel. (061) 7 61 08

Schulgemeinde Busswil

Infolge Neuschaffung einer 2. Lehrstelle ist auf Frühjahr die (58)

Stelle eines Lehrers

offen. Bewerber wollen ihre Offerte bis 1. März an den Präsidenten E. Müller in Hub-Busswil einreichen.

Die Schulvorsteherschaft.

Oberstufe Rickenbach ZH

An der neu zu schaffenden 7. und 8. Klasse des Oberstufenkreises Rickenbach ist die (57)

Stelle eines Werk- oder Oberstufenlehrers

zu besetzen.

Freiwillige Gemeindezulage Fr. 600.— bis 2 400.—. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Gemeindezulage ist der BVK angeschlossen.

Lehrer die Freude haben am Ausbau unserer Oberstufe mögen ihre Anmeldung mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit innert 8 Tagen (bis spätestens 22. 2. 54) an Herrn B. Mörgeli, Schulpräsident, Rickenbach bei Winterthur, senden.

Zu verkaufen ca. 40—50 alte (52)

Schulbänke

Auskunft erteilt die **Primarschulpflege Berg a. I.** (ZH), Tel. (052) 4 21 43.

An einer öffentlichen Töchter-Handelsschule ist auf den Beginn des Schuljahres 1954/55 (Mai)

eine Lehrstelle

für **Italienisch und Französisch** zu besetzen. Die Anstellung erfolgt vorerst durch Lehrauftrag.
Anforderungen: Abgeschlossene Hochschulbildung und Unterrichtspraxis.

Anmeldungen (mit Lebenslauf, Photo, Ausweis über Studium, praktische Betätigung und Angabe von Referenzen) sind bis 28. Februar 1954 unter Chiffre SL 56 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1 zu richten.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule** in Menziken wird die (51)

Stelle eines Hilfslehrers

für Latein, Geschichte und Italienisch (zur Zeit 19 Stunden) zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 20. Februar 1954 der Schulpflege Menziken einzureichen.

Aarau, den 4. Februar 1954. **Erziehungsdirektion.**

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule** in Gränichen wird die (50

Stelle eines Hauptlehrers

für Deutsch, Französisch, Italienisch und Latein (andere Fächerkombinationen sind möglich) zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche. Ortszulage.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 20. Februar 1954 der Schulpflege Gränichen einzureichen

Aarau, den 4. Februar 1954. **Erziehungsdirektion.**

Am Gymnasium und Progymnasium Thun wird auf Frühjahr 1954 (48)

eine Hilfslehrerstelle

für **Französisch** und **Italienisch** zur provisorischen Besetzung ausgeschrieben. Sie umfasst:

7 Wochenstunden Französisch am Gymnasium
5 Wochenstunden Französisch am Progymnasium
9 Wochenstunden Italienisch am Gymnasium

Französisch als Muttersprache ist erwünscht, aber nicht Bedingung; gute Deutschkenntnisse sind unerlässlich. Die Besoldung erfolgt pro 1954/55 per Wochenstunde nach den vom Gemeinderat erlassenen Richtlinien. Im Frühjahr 1955 ist die Umwandlung in eine volle Lehrerstelle vorgesehen. Die Bewerber haben sich bis zum 6. März 1954 beim Präsidenten der Gymnasiumkommission, Herrn Gerichtspräsident H. Ziegler, Magnoliastrasse 5, Thun, schriftlich anzumelden. Der Anmeldung sind die Ausweise für den Unterricht in der höhern Mittelschule sowie allfällige Zeugnisse über bisherige Tätigkeit an dieser Schulstufe beizulegen.

Die Kommissionen des Gymnasiums und Progymnasiums Thun.

Sekundarschule Tamins

An der Sekundarschule Tamins (3 Kl.) ist auf das Schuljahr 1954/55 die Stelle eines prot.

Sekundarlehrers

neu zu besetzen. Fremdsprache: französisch. Schuldauer: 34 Wochen. Gehalt gem. kant. Verordnung plus 8 % Teuerungszulage. (49)

Anmeldungen mit vollständigen Studienausweisen und Arztzeugnis sind bis 27. Februar 1954 an den Schulrat Tamins zu richten.

Tamins, den 4. Februar 1954. **Schulrat Tamins.**

Im Erziehungsheim Klosterfichten, Basel, sind (46)

zwei Lehrstellen

für Lehrer (evtl. eine Lehrerin) auf den Frühling neu zu besetzen. (Heim für schwererziehbare Knaben, drei Schulklassen zu 12—15 Kindern.) Neben der Schule ist auch teilweise an der Freizeitgestaltung mitzuhelfen. Sport- und sangesfreudige Lehrer erhalten den Vorzug. Lohn, Ferien und Freizeit sind gesetzlich geregelt. Evtl. Auskunft erteilt die Heimleitung.

Anmeldungen sind erbeten an:

Kant. Erziehungsheim Klosterfichten, Basel
Post: **Neue Welt** bei Basel (Tel. 061 / 90010)

Am **Gymnasium Thun** wird auf Frühjahr 1954 (47)

eine Hilfslehrerstelle

für **Darstellende Geometrie, Physik und Chemie** zur provisorischen Besetzung ausgeschrieben. Sie umfasst:

6 Wochenstunden Darstellende Geometrie
3 Wochenstunden Physik
2 Wochenstunden Chemie

Die Besoldung erfolgt per Wochenstunde nach den vom Gemeinderat erlassenen Richtlinien. Die Umwandlung in eine volle Lehrstelle ist auf Frühjahr 1956 vorgesehen. Die Bewerber haben sich bis zum 6. März 1954 beim Präsidenten der Gymnasiumkommission, Herrn Gerichtspräsident H. Ziegler, Magnoliastrasse 5, Thun, schriftlich anzumelden. Der Anmeldung sind die Ausweise für den Unterricht in der höhern Mittelschule sowie allfällige Zeugnisse über bisherige Tätigkeit an dieser Schulstufe beizulegen.

Gymnasiumkommission Thun.

Alles für den Herrn

Fein-Keller & Co.

Bahnhofstr. 84 ZÜRICH Sihlporte-Talstr. 82

Im Spezialgeschäft

Kaufen Sie Qualität
Finden Sie grosse Auswahl
Werden Sie fachkundig bedient

TEPPICHE
Binder
LINOLEUM
Stadthausstr. 16
WINTERTHUR

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 x 10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil
Telephon 92 04 17

Hilfsmittel für das Lesen

Kinderlesekasten «Eiche»
mit zweckmässiger Einteilung, damit die Buchstaben bei geschlossenem Zustand auch beim Fallenlassen nicht untereinander kommen. Auf der Deckelinnenseite mit Leisten zum Aufstellen der Buchstaben.

Buchstaben
Steinschrift «FUTURA» für Kinderlesekasten, in Düten zu je 80 Stück eines Buchstabens. Sammeldüten à 295 Buchstaben, gross und klein sortiert.

Klassen-Lesekasten, «BENTOS A»
enthaltend 220 Buchstaben, auf festem Karton gedruckt, Höhe 13½ cm, in Steinschrift «FUTURA».

Lesegestell «EICHE»
zum Befestigen an der Wand oder Wandtafel.

Bildertafeln für den ersten Sprachunterricht
Das 10 Tafeln umfassende Tabellenwerk will die im Leben erworbenen Vorstellungen der Kleinen in der Schulstube wieder lebendig machen.

ERNST INGOLD & Co HERZOGENBUCHSEE
DAS SPEZIALHAUS FÜR SCHULBEDARF

Limmatquai 32 Zürich 1 Tel. 32 61 89

Gummi-, Signier-, Stahl-, Brenn-, Prägestempel
Gravuren, Schilder

Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Telephon 25 47 50
OFA 19 L

Klaviere Fabrikneu und Occasion
erste Qualitätsmarken
— Verkauf — Tausch — Miete —

Klavier- Reparaturen Stimmungen Polituren
auch auswärts prompt, fachgemäss

Musikhaus
SEEGER
Unterer Graben 13 b. Schibenertor
Tel. (071) 216 92 **St. Gallen**

Modellieren

ist lehrreich!

Wie mancher Schüler hat doch Mühe mit der räumlichen Vorstellung! Wenn Sie Ihrer Klasse aber hie und da Gelegenheit zum Modellieren geben, zum Nachbilden von einfachen Gegenständen, dann wecken Sie das Verständnis für körperliches Sehen.

Auch Sie sollten es probieren mit Modellieren. Verlangen Sie gratis Bodmer-Modellierton-Muster Nr. 27. Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40.

E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik
Zürich
3 Uetlibergstrasse 140
Telephon (051) 33 06 55

Stiep
SCHUHHAUS ZUR BLUME
VORSTADT 11, SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

Universal-leim 45

der ideale Leim für Handfertigkeitskurse. Schnell zubereitet, lange haltbar, gut anziehend, rasch trocknend. Erhältlich in Papeterien und Drogerien.

BLATTMANN & CO., WÄDENSWIL

inestäche, umeschla —
immer nach der «MASCHE» ga

MASCHE

Schweizerische Monatszeitschrift
für modische Handarbeiten

An jedem Kiosk erhältlich

Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

zählen zu unseren

Spezialitäten

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt
für gute Beratung

TÜTSCH AG
KLINGNAU (AG)
Telephon (056) 5 10 17 und 5 10 18

Gegründet im Jahre 1870

Schweizer Masken und Maskenbräuche

Wintersonnen — Liebe Zuhörer und Zuhörerinnen . . . ! — Spuren im Schnee — Winterwald, Froststern und Axthieb — Wundersames aus der Schneckenwelt — Zwei Erzählungen aus Finnland — Die Katzen und die Menschen, von Edgar Schumacher — Jazz, ein musikalisches Generationenproblem — Lang ist der Weg zum Nirwana — Der Pfau, von Kaspar Freuler — Bücher in wenigen Zeilen usw.

Alle diese Artikel finden Sie im reich illustrierten Februarheft des

«SCHWEIZER JOURNAL»

An allen Kiosken und in Buchhandlungen erhältlich.

Schulhefte

in jeder Ausführung und Lineatur

Ehrsam-Müller Söhne & Co. Zürich 5
Limmatstrasse 34

Wenn Sie die Angebote vergleichen
dann kaufen Sie das von Ihnen gewünschte 4—5-Personenauto, z. B. den neuesten

VW-Volkswagen

bei uns. Denn bei uns erhalten Sie ihn zu

sehr kulanten Bedingungen, mit einer kleinen Anzahlung, und mit monatlichen Raten schon von Fr. 125.— an.

Sie können bei uns auch zu verbilligten Preisen erfolgreich und schnell fahren lernen.
Der neue VW hat hydraulische Bremsen, Synchrongetriebe und eine sehr schöne und bequeme Innenausstattung, mit eingebauter Heizung und Defroster.

Alle VW-Modelle, Personen- und Lieferautos, können wir Ihnen sofort liefern.

Es stehen Ihnen überdies in der ganzen Schweiz 100 VW-Vertreter mit einem schnellen und sorgfältigen Schmier-, Wasch- und Reparaturservice — zu Festpreisen — jederzeit zur Verfügung.
Schreiben oder telephonieren Sie uns zu einer kostenlosen und genussreichen Probefahrt

FRANKLIN-GARAGE, OERLIKON-ZÜRICH 11
Schaffhauserstrasse 344 Eingang Tramstrasse 2
Telephon (051) 48 22 33/34

Kantonale Handelsschule Lausanne

mit Töchterabteilung

Fünf Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch. Ferienkurse im Juli und August. (P 713-6 L)

Beginn des Schuljahres: 20. April 1954. Schulprogramm und Auskunft erteilt

Die Direktion.

Wo französisch lernen?

La Neuveville
LAC DE BIENNE
Ecole supérieure de Commerce

Bestbekannte offiz. Handels- und Sprachschule
für Jünglinge und Töchter (200 Schüler). — Jahreskurs oder Eidg. Diplom. Auf Wunsch Haushaltungsunterricht. Schulbeginn am 22. April. Auskunft und Liste über Familienpensionen durch die Direktion.

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

Berufskurse
Kurse für Gartenfreunde
Auskunft erteilt die Leitung der Schule Tel. 033/21610

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Leben Sie frei und glücklich

in einem behaglich eingerichteten Landhaus, aus Holz oder massiv gebaut, nach unserem eigenen System. Eine kurze Mitteilung Ihrerseits über Zimmerzahl, Bauland, Einzugstermin usw. wird uns erlauben, Sie näher zu beraten.
Verlangen Sie den reich illustrierten Katalog über unsere Spezialitäten und die «7 Winckler-Vorteile».

WINCKLER A.G. FREIBURG

Weiss auf schwarz

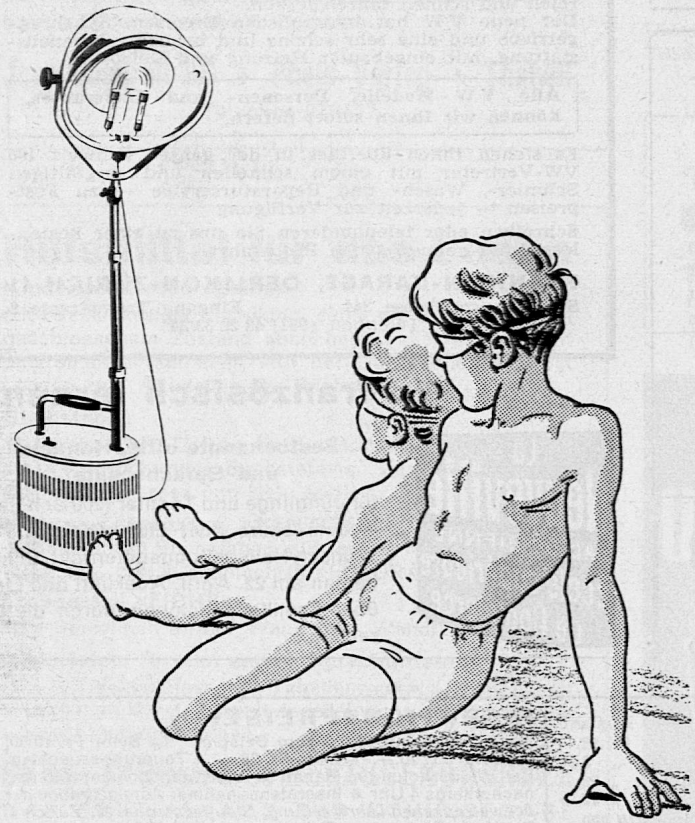
beweist die neuartige SPEZIAL-SCHULKREIDE OMYA ihre unübertrefflichen Qualitäten. Sie ist sparsamer, ausgiebiger, geschmeidiger und bruchsicherer und gehört deshalb in jedes Schulzimmer.

OMYA

die neue, bessere Schulkreide!

PLÜSS-STAUFER AG. OFTRINGEN
Die älteste Kreidefabrik der Schweiz

Ein Gesundbrunnen für Lehrer und Schüler...



sind regelmässige Bestrahlungen mit der Belmag Bergsonne. Die Ultraviolettstrahlen mobilisieren im gesamten Organismus starke Aufbau- und Abwehrkräfte, fördern die natürliche Entwicklung und erzeugen das lebenswichtige Vitamin D.

Schwächliche, schulmüde Kinder blühen wieder auf, werden aufnahmefähiger und widerstandskräftiger. Der Erwachsene gewinnt seine Spannkraft und Arbeitsfreude zurück.

Bereits haben fortschrittliche Schulpflegen Belmag Quarzlampen für ganze Schulen angeschafft. Für den Privatgebrauch ist die Belmag Bergsonne in verschiedenen kleineren Modellen erhältlich.

Bitte verlangen Sie mit diesem Gutschein nähere Auskünfte.

BELMAG *Bergsonne*

Gutschein: An die Belmag, Bubenbergstr. 10, Zürich. Ich bitte um kostenlose Zustellung Ihrer illustrierten Schrift «Sonnenkraft—Lebenskraft».

Name

Adresse

Nr. LZ 1

Landesbibliothek Bern

AZ Zürich 1

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei